Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt,
der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis:
durch unſere Geſchäftsſtelle monatlich 50 Pfg., von der Poſt abgeholt vierteljährlich Mk. 1.50, durch die Poſtboten ins Haus gebracht Mk. 1.92. — Erſcheint täglich ausſchl. der Sonn- und Feiertage.

Geſchäftsſtellen: Bocholt, Nordſtraße 27 (Fernſprecher Nr. 92), **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.**

43. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
Für Einheimiſche die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen koſten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entſprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkurſen uſw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeſchluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 110

Dienstag, 12. Mai 1914.

Nr. 110

Sozialdemokratie und Konkurrenzklauſel.

Bei den abſchließenden Beratungen über die Konkurrenzklauſel im Reichstag zu Anfang voriger Woche hat ſich die Sozialdemokratie einmal wieder richtig von ihrer wahren Seite gezeigt. Der Abg. Trimborn, der Redner des Zentrums in dieſer Frage, kennzeichnete treffend Zweck und Inhalt der Ausführungen des Wortführers der Sozialdemokratie, des Genoſſen Hoch (Hanau), mit den Sätzen: „Die Tendenz, die der Vorredner mit einer geradezu verblüffenden Offenheit, die faſt an Ungeſchicklichkeit grenzt, kundgegeben hat, lautet: Anſchluß an die Sozialdemokratie! Das iſt die Löſung. Das iſt, mit einem Wort zuſammengefaßt, der Sinn ſeiner ganzen Ausführungen.“

Wie ſehr der Abg. Trimborn das parlamentariſche Verhalten der Sozialdemokratie damit wahrheitsgemäß eingeſchätzt hat, zeigen auch einige Aeußerungen von links- und nationalliberaler Seite. „Alle bürgerlichen Parteien haben ſich,“ ſo lieſt man z. B. in der „Frankfurter Zeitung“ (1914, 124. 2. Morgenblatt), „um die ſonſtigen weſentlichen Vorteile des Geſetzentwurfs den Handlungsgehilfen zu retten, dem Widerſpruch der verbündeten Regierungen gefügt. . . . Die Sozialdemokratie allein ſteht abſeits. Sie verlangt nach wie vor die völlige Beſeitigung des Wettbewerbsverbots, oder zum mindeſten ein Feſthalten an den von der Regierung abgelehnten Kommiſſionsbeſchlüſſen. Sie hofft damit, wie das aus den Ausführungen ihres Redners deutlich genug hervorging, auf Anerkennung und Dank bei den Handlungsgehilfen. Und damit dies ja nicht ausbleibt, bemühte ſich der Hanauer Ueberradikale während einer ganzen Stunde, die bürgerlichen Parteien als Vertreter großkapitaliſtiſcher Intereſſen hinzuſtellen. Der ſozialdemokratiſche Fiſchzug war aber nicht nur auf die Handlungsgehilfen berechnet, ſondern auch auf die Kleingewerbetreibenden, die nach Herrn Hoch Entſchädigung während der Karenzzeit nicht bezahlen könnten.“

Noch deutlicher wird das parteitaktiſche Manöver der Sozialdemokratie in einer Zuſchrift eines parlamentariſchen Mitarbeiters an die nationalliberale Preſſe („Gladbacher Zeitung“ 1914. 104) gebrandmarkt. „Die Rede des Sozialdemokraten Hoch, die ſich gegen die Konkurrenzklauſel überhaupt wandte und ihre völlige Beſeitigung forderte, rief,“ ſo wird hier ausgeführt, „in dem halbbeſetzten Hauſe kein beſonderes Intereſſe hervor, da ſie ſich lediglich auf die aus der Kommiſſion ſchon bekannten Geſichtspunkte ſtützte. Neu und überraſchend war nur der plötzliche Uebergang des Redners vom ſachlichen auf das agitatoriſche Gebiet, durch den er zum Schluſſe die Handlungsgehilfen in das Lager ſeiner Partei hinüberzuziehen ſuchte. Mit ironiſchem Lachen wurde das von den bürgerlichen Parteien aufgenommen. Der Abg. Trimborn vom Zentrum wies insbeſondere darauf hin, mit welcher Offenheit, die an Ungeſchicklichkeit grenze, der Vorredner ſeine Methode enthüllt habe, die lediglich Parteiintereſſen diene, und der es gar nicht darauf ankomme, die Sozialpolitik im Verfolg dieſes Zweckes unter Umſtänden ſogar erheblich zu ſchädigen. Der Redner verwies mit Genugtuung auf den Ausgleichsantrag und auf die Pflicht des Reichstags hin, zwiſchen den Intereſſen des Arbeitnehmers und des Arbeitgebers das Gleichgewicht herzuſtellen.“

Zu guter Letzt wird ſich die Sozialdemokratie mit ihrer Taktik zu parteipolitiſchen Zwecken in der Frage der Konkurrenzklauſel wohl ſelbſt kaum einen Dienſt erwieſen haben. Denn den Angeſtellten wird man wohl kaum zutrauen dürfen, daß ſie das parteipolitiſche Manöver der Sozialdemokratie nicht durchſchaut haben und demnach ihr politiſches Verhalten nicht einzurichten wiſſen!

Die Braunſchweiger Trinkſprüche.

Zud en Tauffeierlichkeiten in Braunſchweig, über die wir geſtern bereits ausführlich berichteten, iſt noch folgendes nachzutragen.

* **Braunſchweig,** 9. Mai. Die Tafel im Großen Saale war ganz mit roſa Nelken geſchmückt. Die Kapelle des 92. Infanterieregimentes konzertierte. Im Verlaufe des Mahles brachten der Herzog und der Kaiſer Trinkſprüche aus. Nach der Tafel hielten die Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften Cercle.

Die Rede des Herzogs lautete:

Euere Majeſtäten, Erlauchte und Geehrte Gäſte! An dem heutigen Tage, der für Mein Haus und das Braunſchweiger Land ſo bedeutungsvoll iſt, ſind die Herzogin und Ich von Dank gegen Gottes Güte und von inniger Freude über das Uns beſchiedene große Glück durchdrungen.

Die Feier der Taufe Unſeres Erſtgeborenen erhält ihre beſondere Weihe durch die Teilnahme der Gevattern des Erbprinzen, die perſönlich oder in Vertretung hier zu begrüßen Uns zur hohen Freude gereicht.

Wir danken von Herzen Eueren Majeſtäten für die Uebernahme der Patenſchaft und für die Uns hochbeglückende perſönliche Teilnahme an dieſem Freudentage, die zugleich den ſo ſehr herbeigewünſchten erſtmaligen gnädigen Beſuch Euerer Majeſtät an Meinem Hofe in ſich ſchließt.

Dieſem Danke ſchließen Wir den gleich herzlichen Dank an Ihre Königlichen Hoheiten, Meine Erlauchten Eltern an.

Liebe und Fürſorge iſt ſeitens der Erlauchten Großeltern Unſerem Kinde vom erſten Tage ſeines Daſeins an in herzerquickender Weiſe zuteil geworden. Mögen dem Erbprinzen dieſe Liebe und Fürſorge, verſtärkt durch die nahen Beziehungen an der Patenſchaft allezeit erhalten bleiben!

Wir danken ſodann von Herzen den erhabenen Monarchen, die unter gnädiger Uebernahme der Patenſchaft ihre Teilnahme an der freudigen Feier durch Entſendung beſonderer Vertreter bekundet haben. Wir danken allen ſonſtigen Erlauchten und Geehrten Gevattern und bitten alle dieſe Herren Gevatter, auch Ihrerſeits über unſeren Sohn eine gütige und behütende Hand zu halten.

Möge es Uns gelingen, mit Gottes Hilfe und unter dem Beiſtand der Gevattern Unſeren Sohn auf chriſtlicher Grundlage zu einem guten und tüchtigen Menſchen zu erziehen, auf daß er dermaleinſt unter den Gliedern des Reiches ſich als ein echter deutſcher Fürſt bewähre.

Möge andererſeits durch Gottes Gnade den Gevattern ſelbſt eine geſegnete Zukunft beſchieden ſein. In dieſem Sinne erſuche Ich die feſtliche Tafelrunde mit Mir in den Ruf einzuſtimmen:

Die Erlauchten und Geehrten Gevattern des Erbprinzen, inſonderheit Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin Hurra, Hurra, Hurra!

Die Muſik ſpielte die preußiſche Hymne.

Der Trinkſpruch Seiner Majeſtät des Kaiſers hatte folgenden Wortlaut:

Durchlauchtigſter Herzog! Vielgeliebter Schwiegerſohn! Mit inniger Herzensfreude bin Ich mit Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin der freundlichen Einladung Euerer Königlichen Hoheit zur heutigen bedeutungsvollen Feier dieſes herzoglichen Hauſes gefolgt. Nicht nur, um Zeuge des jungen ehelichen Glückes Unſerer geliebten Tochter zu ſein, ſondern zugleich, um an geweihter Stätte die ernſten Pflichten eines Taufpaten des neugeborenen Kindes zu übernehmen. Ich darf wohl im Namen der ſämtlichen durchlauchtigſten Taufpaten des Täuflings Euerer Königlichen Hoheit Unſeren tiefgefühlteſten Dank ausſprechen. Gott der Herr hat Euere Königliche Hoheit reich geſegnet, indem er dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg und dem ſchönen Braunſchweigiſchen Lande einen Thronerben beſcheerte. Die treuen Wünſche und Gebete der Eltern und Großeltern, wie des Braunſchweigiſchen Volkes ſind glücklich in Erfüllung gegangen. Gottes Güte wird in treuer Elternliebe und Fürſorge der Erziehung des Erſtgeborenen Sohnes ſeinen Beiſtand leihen und ihn heranwachſen laſſen zu einem tüchtigen, charaktervollen Mann zur Freude ſeiner Eltern und Großeltern und des ganzen Landes. Möge der junge Erbprinz, wenn ihm dereinſt die Bürde der herzoglichen Krone auferlegt wird, ſein größtes Glück und ſeine höchſte Befriedigung darin finden, für das Wohl ſeines einzuſetzen, im Rate der deutſchen Fürſten zu wir- angeſtammten Braunſchweiger Landes alle Kräfte ken für die Größe und Macht des deutſchen Vaterlandes als eine feſte Stütze unſeres proteſtantiſchen Glaubens! Ich fordere Sie auf, mit Mir die Gläſer zu erheben und auf das Wohl des jungen Erbprinzen von Braunſchweig Ernſt Auguſt und ſeiner erlauchten Eltern zu trinken. Hurra, Hurra, Hurra!

Die Muſik ſpielte die braunſchweigiſche Hymne.

* **Braunſchweig,** 9. Mai. Den Schluß des heutigen Feſttages bildete ein Fackelzug mit Serenade. Etwa 2000 Sänger und 4000 Fackelträger bewegten ſich in langem Zuge nach dem Schloßplatze, wo ſie Aufſtellung nahmen. Nachdem das erſte Lied verklungen, erſchienen die Fürſtlichkeiten auf dem Balkon des Schloſſes und hörten den Vortrag des Niederländiſchen Dankgebetes. Hierauf hielt Stadtrat von Franckenberg eine Anſprache. Nach einem weiteren Liede wurden der Dirigent Hof- und Domkantor Wilms ſowie die Vorſtände der Vereine in das Schloß befohlen. Eine gewaltige Menſchenmenge wohnte der Veranſtaltung bei und brachte den Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften lebhafte Huldigungen dar.

* **Braunſchweig,** 10. Mai. Das Kaiſerpaar, das Herzogspaar und die anderen anweſenden Fürſtlichkeiten nahmen heute vormittag am Gottesdienſte im Dome teil. Darauf hörten die Fürſtlichkeiten in der Burg Dankwarderode Geſangsvorträge von Schulkindern. Heute mittag und heute abend findet Familientafel im Reſidenzſchloſſe ſtatt. Das

---

Bauernblut.

Roman von Felix Nabor

8

(Nachdruck verboten)

„Ein Dutzend Schnitter ſoll ich haben“, ſagte der Wildhofer. „Bei uns iſt kein einziger Mann aufzutreiben — und die Frucht iſt überreif. Glaubſt, daß ich ſo viel Leut krieg?“

Der Steinbauer kraute ſich den Kopf. „Schwer wirds gehen“, ſagte er bedächtig, „aber zu machen iſts. Weißt was, wir gehen hernach in die Schenke, der Büttel muß dir die Leut z'ſammentreiben. Der bringts fertig, wenn du ihm ein gutes Trinkgeld gibſt.“

„Darauf kommts mir net an.“

„Dann iſt die Sach' abgemacht. Und jetzt kommt herein. Viel aufwarten kann ich net, weils ſo fruh iſt, aber ein biſſel wird ſchon da ſein.“

Sie traten in die niedere Stube, wo es ſäuerlich nach Milch und nach faulem Obſt roch, und ſetzten ſich an den Tiſch.

Da kam auch die Roſel. Sie hatte in der Eile ihre Zöpfe aufgeſteckt, einen friſchen Rock übergeworfen und das Geſicht ſo geſcheuert, daß es wie ein Spiegel glänzte. Das Mädchen war groß, breit in den Hüften und hatte ein derbes, aber nicht unſchönes Geſicht. Nur die Augen darin waren unſtät und ſcheu. Roſel tat groß erſtaunt und ſagte mit ihrer lauten Stimme: „Aber das iſt mal eine Freud, daß ihr den Weg zu uns g'funden habt. Ja Grüß Gott, Herr Vetter! — Grüß dich Gott, Baldwin! Du haſt dich aber fein herausgemacht in den drei Jahren —“

Baldwin war ſehr erſtaunt, ſeinen Vater als „Vetter“ angeredet zu hören, denn von einer Verwandtſchaft, auch von einer „weitſchichtigen“, war ihm nichts bekannt. Die lärmende und überſchwengliche Begrüßung ſchien ihm überhaupt nicht ganz echt zu ſein und er gab ſich daher vorſichtig und zurückhaltend.

Mit um ſo größerem Wohlgefallen betrachtete der Wildhofer das Mädchen. Das war der „Schlag“, den er am meiſten ſchätzte. „Bauersleut müſſen Knochen wie die Ochſen haben, ſonſt taugen ſie nichts!“ und auf Roſel traf das wirklich zu.

Mit ſchwerem, feſtem Männerſchritt ging ſie auf und ab, trug Teller und Beſteck herbei, legte den Brotlaib zurecht und brachte eine Schüſſel mit Rauchfleiſch und einen Krug Wein.

Der Steinbauer zog ſein Schnappmeſſer hervor und ſäbelte die fetteſten Biſſen ab; Vater und Sohn aßen mäßig, der Wildhofer ſprach aber dem Wein tüchtig zu. Roſel nötigte fortwährend zum Eſſen und füllte nach jedem Schluck die Gläſer aufs neue. Dabei ſprach ſie fortwährend, erzählte von dem einſamen Leben auf dem Steinhofe und friſchte Jugenderinnerungen auf.

Die beiden Alten waren nahe zuſammengerückt wiſperten eifrig miteinander und warfen bezeichnende Blicke auf das junge Paar. Baldwin fing einen ſolchen Blick auf und ein plötzliches Mißtrauen erfüllte ihn. Sollte hier etwa eine abgekartete Sache ſpielen und der Beſuch noch einem anderen Zwecke dienen als dem, Schnitter zu werben? — Er wurde den Verdacht nicht los, daß ſein Vater ihn verkuppeln wollte, um ihn los zu werden, um Alleinherrſcher auf dem Wildhof zu bleiben. Ein bitteres Gefühl ſtieg in ihm empor. Er legte Gabel und Meſſer weg und hörte ungeduldig Roſels Geplapper an.

Der Steinhofer ſpießte den letzten Biſſen aus der Schüſſel, ließ ihn im Munde verſchwinden und wiſchte das ſpeckige Meſſer an ſeiner Hoſe ab, ehe er es einſteckte. „So“, ſagte er, jetzt wäre der Grund gelegt, und nachher gehen wir ins 'Dorf. Roſel, gib was Feuer!“

„Mußt auch alſfort den Kloben im Maul haben,“ zeterte ſie. „'s ganze Haus ſtinkt nach Tabak.“

„Eine Freud muß der Menſch haben“, erwiderte der Steinbauer gleichmütig und ſetzte ſeine Pfeife in Brand. „Kannſt einſtweilen den Hof anſchauen,“ wandte er ſich an Baldwin. Der Wildhofer klopfte Roſel freundlich auf die Schulter. „Biſt ein Prachtmädel, Roſel!“ ſagte er, und ging mit ſeinem Freund in die Schenke.

Roſel war von dieſem Lob ſo erfreut, daß ſie ſich am liebſten dem Alten — oder dem Jungen an den Hals geworfen hätte. Aber Baldwin ſah nicht aus, als ob er nach ſolch einer Liebkoſung verlange. — und ſo führte ſie ihn unter einem ununterbrochenen Wortſchwall durch Haus und Hof, durch Ställe, Scheunen, Garten und Feld, zeigte ihm alle Herrlichkeiten des Beſitzes und ließ ganz deutlich durchblicken, daß das alles ſchuldenfrei und überdies noch eine anſtändige Summe auf der Sparkaſſe ſei.

Es war ſchon hoch zu Mittag, als ſie wieder in die große Bauernſtube traten. Roſel fing an, zutraulich und gar zärtlich zu werden und Baldwin geriet in Verlegenheit. Das Mädchen war ihm ja nicht gerade zuwider, aber ihre Aufdringlichkeit ſtieß ihn ab. Sie bemerkte es und ſchmollte: „Biſt in der Fremde recht ſtolz geworden. Oder denkſt vielleicht an deinen Schatz in der Stadt?“

Da fing er an zu lachen. „Ich hab keinen, Roſel!“ rief er, und ſie drängte ſich nun freudig an ihn heran. „Schau, das iſt aber brav von dir“, lobte ſie ihn. „Biſt halt alleweil noch der liebe Baldl. Aber was druckt dich denn, ſag mirs doch?“

„Durſt hab ich,“ ſtieß er hervor, „einen donnermäßigen Durſt! Erſt der Wein, dann die Sonne — und hernach du, na ich ſag dir all das hat mich höllich heiß gemacht.“

Da lachten ſie zuſammen und Roſel rief: „Du, da kann dir leicht geholfen werden. Ich hol dir ſoviel Wein aus dem Keller, als du nur willſt.“

„Nein, nein,“ wehrte Baldwin ab. „Bier muß es ſein, Bier! Ich geh jetzt ins Dorf und trink ein paar Schoppen friſch vom Faß.“

„Haſt recht“, ſagte Roſel, die ihre Enttäuſchung über Baldwins Weggang nicht ganz verbergen konnte. „Und ſchau auch ein bißl nach unſeren Vätern. Weißt, wenn Bauern ſchon am Morgen beim Wein ſitzen, dann kommen ſie vor Nacht nicht mehr los. — Und gelt, das verſprichſt du mir, daß du bald wieder zurückkommſt, wir wollen noch ein bißl zuſammen plauſchen.“

Baldwin verſprach es, und ging zum Dorfe. Roſel ſtand unter der Tür, die Hände in die Hüften geſtemmt und ſah ihm mit Wohlgefallen nach, bis ſeine aufrechte, ſtolze Geſtalt bei den erſten Häuſern verſchwand. Dann ſtieg ein brunnentiefer Seufzer aus ihrer Bruſt empor. „Ach Gott, wenn nur was aus der Sache wird! —“

Da fühlte ſie ſich vo zwei ſtarken Armen umſchlungen und eine Stimme flüſterte ihr zu: „Schatz. — iſt dös dein Bräutigam, ha?“

Der Knecht wars. Roſel ſtieß ihn von ſich und fuhr ihn zornig an: „Was unterſtehſt du dich?“ — Wenn du noch einmal ſo ein Wort ſagſt, nachher jag ich dich vom Hof!“

Der Knecht ſtand mit offenem Munde da und ſtarrte das zornige Mädchen erſchrocken an. „Aber — aber —“ ſtammelte er endlich, „biſt doch alleweil ſo lieb zu mir geweſen und jetzt auf einmal — ja, das verſteh ich net!“

„Das iſt auch net nötig! Ich ſag dir nur ein: laß mich in Ruh! — Sonſt könnt was paſſieren, was dir net lieb iſt!—“

„Sie trat in die Stube und ſchlug die Tür hinter ſich zu. Der Knecht aber ſchlich ſich ganz verſtört davon. —

Im Wirtshaus ſaßen indes die beiden Bauern beim Wein und waren wie angeleimt; beide befanden ſich in jovialer Stimmung und tranken ſich freundſchaftlich zu; wie wenn ſie ein gutes Geſchäft oder einen vorteilhaften Handel abgeſchloſſen hätten. „Alsdann am Sonntag komm ich auf den Wildhof“, ſagte der Steinbauer — „und die Roſel bring ich mit, nachher machen wir alles gleich richtig.“

Fortſetzung folgt.

Kronprinzenpaar und das Prinzenpaar Eitel Friedrich haben Braunſchweig heute ~~morgen~~ verlaſſen.

Deutſcher Reichstag.

Im Reichstage wurde am Samstag die Einzelberatung des Militäretats fortgeſetzt. Zahlreiche alte Beſchwerden, Wünſche und Forderungen, die bei jeder Etatberatung wiederkehren, wurden verhandelt. Reform der Militärgerichtsbarkeit, der Militärboykott gegen Schankwirtſchaften, Konkurrenz der Militärkapellen gegenüber den Zivilmuſikern, kleine Garniſonsſchmerzen und was dergleichen mehr iſt, kamen in bunter Reihenfolge zur Verhandlung, wobei die Sozialdemokraten einmal wieder die Schleuſen ihrer Beredtſamkeit nicht zu ſchließen verſtanden, ſo daß die geplante Beendigung des Militäretats nicht erreicht wurde. Die Beratung muß am Montag fortgeſetzt werden.

Preußiſcher Landtag.

Im **Abgeordnetenhauſe** wurden die Debatten über die Volksſchule am Samstag fortgeſetzt.

Man hörte eine vorzügliche Rede des konſervativen Abgeordneten Ditfurth über Sprachreinigung, und ihre Uebertreibungen, über den Kurialſtil und die Vertiefung der Seminarbildung, die den Kultusminiſter v. Trott zu Solz zu einer freundlichen und entgegenkommenden Antwort veranlaßte.

In hochbedeutſamer Weiſe äußerte ſich alsdann der Zentrumsabgeordnete Heß über konfeſſionelle und Simultanſchulen ſowie über Gefahren der Koedukation.

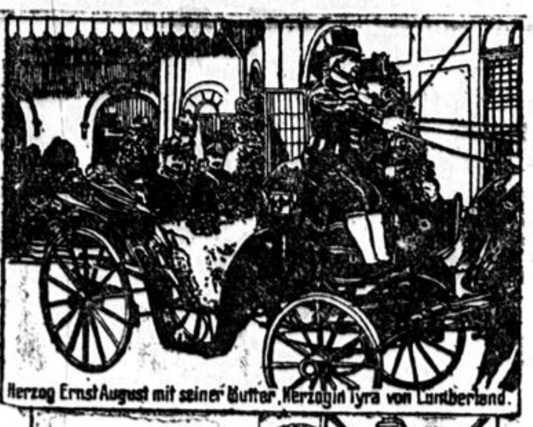
Als dann ein Schlußantrag zur Debatte eingebracht und angenommen wurde, geriet die Linke in ſtarke Entrüſtung und es kam zu einer nahezu einſtündigen Geſchäftsordnungsdebatte.

Die vorliegenden Anträge wurden an die Budgetkommiſſion verwieſen und das Haus beſchäftigte ſich dann mit dem Kapitel der Schulaufſicht, wobei der Abg. Dr. Dittrich in einer eindrucksvollen Rede das Recht der geiſtigen Schulaufſicht verteidigte, das einer Verkürzung nicht unterliegen dürfe.

Er fand einen Widerſacher in dem nationalliberalen Abg. v. Campe, der natürlich, wie die Linke überhaupt, von einer geiſtlichen Schulaufſicht nichts wiſſen will, während der konſervative Abg. von Aſchenborn auf den Standpunkt des Zentrumsredners trat. Nach längerer Debatte vertagte ſich das Haus auf Montag.

Aus den Kommiſſionen.

Die Duala-Enteignung in der Budgetkommiſſion. Der Budgetkommiſſion des Reichstages iſt eine Entgegnung des Rechtsanwalts Dr. Halpert auf die bekannte Denkſchrift der Kolonialamtes zugegangen. Der Berichterſtatter empfahl, an die Stelle der Enteignung eine ſehr ſcharfe Baukontrolle und eine durchgreifende Sanierung mit ſtrengen geſundheitlichen Vorſchriften treten zu laſſen. Der Staatsſekretär Dr. Solf teilte mit, daß nach beſtimmten Nachrichten die Duala verſucht haben, andere Stämme zu gemeinſamer Auflehnung und Abſchüttelung der deutſchen Herrſchaft zu verleiten. Der Berichterſtatter erklärte die Sanierung nochmals für notwendig. Von Vertretern der bürgerlichen Parteien wurde in längerer Debatte die Entſchließung eingereicht, die die Bewilligung der angeforderten Summe für die Durchführung der Enteignung ausſpricht, unter der Vorausſetzung, daß eine ausreichende Entſchädigung gewährt wird, daß das enteignete Gelände nicht der Spekulation preisgegeben wird, ſondern daß die Wertſteigerung in angemeſſenem Umfange dem Lande zugute kommt und daß endlich jeder Auflehnung mit Tatkraft begegnet wird. Die Entſchließung wurde in folgender Faſſung angenommen: Der Reichstag ſtimmt der Vorlage zu mit der Maßgabe, daß 1. nicht nur für das zu enteignende Land genügende Entſchädigung gewährt wird, ſondern auch für alle anderen den Enteigneten durch die Enteignung entſtehenden wirtſchaftlichen Schäden; 2. das durch die Enteignung vom Fiskus erworbene Land im Sinne der Landordnung von Kioutſchau verwaltet wird. 3. daß den Eingeborenen ein unmittelbarer, in einer ihren wirtſchaftlichen Bedürfniſſen entſprechenden Breite, Zugang zum Fluſſe ſichergeſtellt wird. 4. mit allem Nachdruck in Kamerun jeder Agitation gegen die von Regierung und Reichstag endgültig beſchloſſene Enteignung entgegengetreten wird, ſobald dieſe Agitation Formen annimmt, durch welche die politiſche Ruhe gefährdet wird. Die Entſchließung wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, der Etat für Kamerun bewilligt.



Herzog Ernst August mit seiner Mutter, Herzogin Thyra von Cumberland

Kaiser Wilhelm II. und Herzog Ernst August.

Kaiserin Auguste Viktoria und Herzogin Viktoria Luise

Bilder von den Tauffeierlichkeiten in Braunschweig

Deutſchland.

Ein Zigarettenmonopol?

Von einem Verbande deutſcher Zigarettenfabrikanten iſt dem Bundesrat und einer Anzahl von Reichstagsabgeordneten eine Denkſchrift über ein Zigarettenmonopol vorgelegt worden. Die Koſten werden darin auf 340 Millionen berechnet. Davon iſt den Fabrikanten (auf Ende 1914 berechnet) eine einmalige Entſchädigung von 215 Millionen zugedacht. Für Verzinſung und Amortiſation der 340 Millionen würden jährlich 20½ Millionen erforderlich ſein. Die Einnahmen des Monopols werden auf 161 Millionen ℳ berechnet, während das Ergebnis des Rechnungsjahres 1913-14 (aus Zoll und Steuern) nur auf 76 Millionen angenommen wird. Die Denkſchrift fügt hinzu, daß die Monopoleinnahmen um 25—30 Millionen erhöht werden könnten, wenn der Preis der billigiten Zigarette auf 2 Pfennig heraufgeſetzt würde.

Kompromiß in der Beamtenbeſoldungsnovelle?

Wir leſen folgende anſcheinend offiziöſe Notiz im „Tag": Neuerdings iſt hinſichtlich des noch immer nicht aufgegebenen Kompromiſſes zwiſchen Regierung und Reichstagsmehrheit über die Beſoldungsvolle folgender Gedanke in den Vordergrund getreten: Die Regierungsvorlage ſoll unverändert angenommen, an geeigneter Stelle aber eine Beſtimmung eingefügt werden, wonach die Aufbeſſerung der gehobenen Unterbeamten bis zu einem vorgeſchriebenen Zeitpunkt zu erfolgen hat. Man hofft, auf dieſer Grundlage vielleicht zu einer Einigung zu gelangen.

Ausland.

Oeſterreich-Ungarn.

Engliſcher Flottenbeſuch.

* **Trieſt,** 9. Mai. Heute früh traten die engliſchen Panzerkreuzer Defence und Duke of Edinburgh die Fahrt nach Venedig an. Mittags trafen der engliſche Panzerkreuzer Indomitable und der geſchützte Kreuzer Weymouth, von einem Hochſeetorpedoboot begleitet, hier ein. Sie wurden von dem öſterreichiſch-ungariſchen Panzerkreuzer Sankt Georg mit Salut begrüßt. In Pola traf heute mittag der engliſche Admiral Barkely mit dem Panzerkreuzer Inflexible und dem geſchützten Kreuzer Dublin ein.

Großbritannien.

Die Brandſtiftungen der Wahlweiber.

* **London,** 10. Mai. Die Brandſtiftungen, mit denen die engliſchen Wahlweiber ihr Volk für das Frauenwahlrecht begeiſtern wollen, haben bereits einen Rieſenſchaden angerichtet. Bei der Direktionsſitzung einer Feuerverſicherungsgeſellſchaft, die in Liverpool ſtattfand, kam es zur Sprache, daß die von Wahlweibern 1913 angelegten Brände den engliſchen Verſicherungsgeſellſchaften bereits über 5 Millionen Mark gekoſtet haben.

* **Leeds,** 9. Mai. Wüſte Szenen ſpielten ſich vor dem Schwurgericht bei der Verhandlung gegen die Wahlrechtlerin Lilian Lenton ab, die wegen Einbruches in ein Haus und verſuchter Brandſtiftung vor Gericht ſtand. Die Angeklagte nannte den Vorſitzenden einen Flegel und redete ununterbrochen, ſo daß weder Richter noch der Staatsanwalt zu Worte kamen. Die Wahlrechtlerin wurde zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Verkündung des Urteils verübten die Wahlweiber die größten Ausſchreitungen. Von der Galerie aus wurde der Gerichtshof mit allerlei Gegenſtänden beworfen. Die Gerichtsdiener wurden von einer Horde Weiber überwältigt. Erſt als polizeiliche Verſtärkung erſchien, machten ſich die Weiber aus dem Staube.

Rußland.

Die ruſſiſchen Getreidezölle.

* **Petersburg,** 9. Mai. Der Reichsrat hat in der Faſſung der Duma die Geſetzvorlage über die Verzollung ausländiſchen Getreides ſowie von Erbſen und Bohnen angenommen. Der Zollſatz beträgt dreißig Kopeken pro Pud brutto. Das Geſetz tritt eine Woche nach ſeiner Veröffentlichung in Kraft. Der Reichsrat ſprach dabei den Wunſch aus, das Handelsminiſterium möge die Frage prüfen, ob der feſtgeſetzte Einfuhrzoll auf Mehl Rußland in genügender Weiſe vor der Einfuhr ausländiſchen Mehles ſchütze. Der Vertreter des Handelsminiſteriums pflichtete dieſem Wunſche vollkommen bei, da möglicherweiſe Umſtände eintreten könnten, welche die Regierung zur Erhöhung des Zolles auf Mehl zwingen würden; er erklärte jedoch, gegenwärtig ſei es nicht zeitgemäß, dieſe Frage zu erörtern.

Serbien.

Die Orientbahnen.

* Belgrad, 9. Mai. Die Samouprava erklärt, daß Serbien im eigenen Intereſſe ein direktes Einvernehmen mit Oeſterreich-Ungarn in der Frage der Orientbahnen anſtrebe. Die Hoffnung, daß ſich Serbien für ein Entgegenkommen Oeſterreich-Ungarns dankbar erweiſen werde, ſei nicht allein durch die Empfindung, ſondern auch durch große ſerbiſche Intereſſen begründet.

Rieſige Unterſchleife.

* **Belgrad,** 9. Mai. Einer Mitteilung der Samouprava zufolge hat die eingeſetzte Unterſuchungskommiſſion in der Verwaltung des Offizieruniformierungsvereins Unterſchleife im Geſamtbetrage von 720 000 Dinars feſtgeſtellt. Es ſei daher Pflicht der Regierung, dieſen unhaltbaren Zuſtänden mit allen geſetzlichen Mitteln entgegenzutreten. Ebenſo wäre die Regierung gezwungen, gegen das die Autorität der Zivilgewalt untergrabende Vorgehen des Generals Damjan Popowitſch energiſch einzuſchreiten. Die Frage der Regelung der Beziehungen zwiſchen der Zivil- und Militärgewalt ſei auf Wunſch der Regierung im Interpellationswege vor das Forum der Skupſchtina gebracht worden, welche die Angelegenheit klarzuſtellen haben werde.

Albanien.

Verhandlungen.

* **Wien,** 9. Mai. Die Albaniſche Korreſpondenz meldet aus Santi Quaranta: Sämtliche Mitglieder der Internationalen Kontrollkommiſſion trafen geſtern hier mit dem Präſidenten der proviſoriſchen Regierung für Epirus, Zographos, und dem Miniſter des Aeußern, Carapanos, zuſammen. Da

---

Das erlöſende Wort.

Roman von Doris Freiin v. Spättgen.

51 (Nachdruck verboten.)

den 12. November.

Seit ich zuletzt am Schreibtiſch vor dieſem intereſſanten Büchlein geſeſſen, iſt eine Reihe bemerkenswerter Tage verſtrichen.

Man braucht wirklich nicht immer im Weltgetümmel zu leben, um die Schattenſeiten und die Tragik unſeres Daſeins klar zu erkennen.

Mir kommen die allerletzten Begebenheiten wie ein ſpannendes Theaterſtück vor, deſſen Aufführung ich — als der geheime Autor — unauffällig-unſichtbar beizuwohnen Gelegenheit hatte.

Graf Nippach ſcheint wirklich — — —

Doch ich will meinem Berichte nicht vorgreifen ſondern der Reihenfolge nach erzählen.

An einem ſchönen, klaren Morgen, nach unſerer letzten oben wiedergegebenen Unterhaltung. — ich war inzwiſchen längere Zeit erkältet und ſogar bettlägerig geweſen, traf er mich im Park, am Faſanenfutterhäuschen, wo er gern hinzugehen gewohnt war. Ich ſtreute gerade den Tieren, da hoher Schnee lag, das gewohnte Körnerfutter.

Die Natur hatte ihr Winterkleid angelegt; in dichten, weißen Maſſen hing es an Baum und Strauch.

„Den Namen, Fräulein Behring!" begann Graf Nippach unvermittelt — „Sie ſind wir noch den Namen ſchuldig!" Ich fand namentlich den letzten Satz nach Form und Ton reichlich gewagt für den jungen Mann.

„Aber, beſter Graf, der Name tut doch nichts zur Sache. Es iſt rührend, daß Sie an meinem Kummer und Herzleid ſolchen Anteil nehmen. — Manchmal denke ich, Sie müſſen ihn bereits wiſſen — ahnen," gab ich in möglichſter Unbefangenheit zurück.

„Wiſſen? Ahnen? Ja, ja, ja, Aber wenn der Himmel plötzlich einſtürzte, ſo würde ich mich kaum darüber entſetzen, als über die Möglichkeit oder die Gewißheit, daß er wirklich ein falſcher Freund iſt, ein Heuchler ſein ſoll.

„Es gibt keine Treue. Darin habe ich wohl recht. Man macht gar ſonderbare Erfahrungen und muß manches verſchmerzen. Vor Ihnen, lieber Graf, liegt ja noch ein langes, ſchönes Leben möglicher- oder vielmehr ſehr wahrſcheinlicherweiſe voller Sonnenſchein und Glück. Bitte, laſſen Sie ſich gerade darum den wohlgemeinten Rat zur Warnung dienen. Trauen Sie niemand, — Herr Graf!"

Mit ſchlaff herabhängenden Armen ſtand Nippach vor mir und ſtarrte mich entgeiſtert an. — Dann murmelte er dumpf:

„Leonberg, Leonberg! Und er war doch ſo voll aufopfernder faſt brüderlicher Güte für mich! Keiner verſtand ſo zu tröſten, wie er! Jeder liebte ihn, jeder vertraute ihm. Ohne ſeinen Beiſtand wäre ich zu Grunde gegangen. Soll ich nun auch dieſen wahrhaft guten Menſchen verlieren?"

„Um vor ſpäteren Enttäuſchungen bewahrt zu ſein," ſagte ich beſtimmt, „tragen Sie dieſen Verluſt."

„Enttäuſchungen? Ja gewiß. Ich danke Ihnen, Sie ſind ſehr gut mit mir, Fräulein Behring. Aber, bitte, erzählen Sie mir mehr, alles, — über Leonberg — es wird mir — heilſam — ſein."

Mit einem Geſichtsausdrucke, der erkennen laſſen ſollte, daß es mir ſchwer fiel darüber zu reden, kam nun eine Anklage nach der anderen über meine Lippen. Es war faſt wie damals, als ich Fried meine Verachtung ſelbſt ins Geſicht geſchleudert hatte; nur daß ich diesmal ruhiger war, weil nicht Fried, ſondern ein leicht zu lenkender Jüngling vor mir ſaß. Ich ſprach von meinen Enttäuſchungen, den erſten Anfängen zur Eiferſucht, bis die Worte „Vivian Retzow" und „Rattenfänger" achtlos von meinen Lippen glitten.

Nippach war aufgeſprungen; bleich mit rollenden Augen, man wußte nicht, wollte er ſich oder mir ein Leid antun, ſtand er vor mir. — Langſam wich ich zurück.

Dieſe Bewegung ſchien ihn wieder zur Vernunft zu bringen.

„Ich — ich — das iſt um wahnſinnig zu werden! Ich töte ihn — den…"

„Barmherziger Gott, Graf Nippach!" Ich erfaßte ihn gerade noch am Arm und hielt ihn feſt.

Im nächſten Augenblick war ich abgeſchüttelt und taumelte einige Schritte zurück. Ich hätte nie geglaubt, daß der ſchlanke junge Mann über eine ſolche Hünenkraft verfügte.

Er lachte gellend.

„Vivian Retzow! Hahaha! Der Rattenfänger! Hahaha!" Und ohne ſich weiter um mich zu kümmern, rannte er durch den ſchneebedeckten Park der Anſtalt zu. —

Ich vermochte und vermag auch jetzt noch nicht ein Lächeln der Befriedigung zu unterdrücken.

So — der iſt gründlich abgekühlt. Aber, wie ſchneidend er den Namen Vivian Retzow rief!

Ein ſonderbar überſpannter Kauz! —

An dieſem Mittage mußten die Kinder und ich allein ſpeiſen, da, wie gemeldet wurde, der Geheimrat drüben in der Anſtalt beſchäftigt ſei und nicht vor Dunkelwerden würde abkommen können.

Das war ſchon öfters vorgekommen; dennoch wollte gerade heute ein Gefühl der Beunruhigung und der Angſt nicht von mir weichen.

Wenn Nippach in ſeiner Aufregung irgend eine Dummheit gemacht hätte? Noch nie hatte ich ihn ſo faſſungslos geſehen.

Was lag hier vor? Teilnahme für mich konnte dieſer Wutausbruch doch unmöglich allein bewirkt haben.

Hier trat alſo des Rattenfängers „Suggeſtion" wieder einmal klar zutage. Auch dieſem armen jungen Mann hatte Fried Leonberg ſich zum Leibeigenen gemacht!

Den ganzen Nachmittag mußte ich an jene fatale Szene am Faſanenhüttchen denken. Mit begreiflicher Spannung ſah ich der Rückkehr des Onkels entgegen.

Endlich, der Mond war bereits aufgegangen und warf über den zur Anſtalt führenden ſchneeglitzernden Fußweg ſein ſilberglänzendes Licht, löſte ſich vom Tor der Anſtalt des Geheimrats gedrungene Geſtalt und kam langſam auf die Villa zu.

Von meinem Fenſter aus ſah ich deutlich in ſein finſteres, auffallend bleiches Geſicht.

Es mußte alſo doch etwas ganz Ungewöhnliches vorgefallen ſein.

In zwei — drei langen Sätzen ſprang ich die Treppe hinab; im Flur trat ich ihm entgegen.

Ohne mich eines Blickes, eines Wortes zu würdigen, ging er in ſein zu ebener Erde gelegenes Studierzimmer und ſchloß hinter ſich die Tür. —

Fortſetzung folgt.

Münsterländer!
bezieht
„Westmünsterland"
Monatsschrift für Heimatpflege.
Verlag von J. & A. Temming,
Bocholt.

Lehrerinnenüberfluß — Lehrerinnennot.

(Im Auftrage des Vereins kath. deutſcher Lehrerinnen.)

Vereinzelt gingen bereits durch die Tagesblätter Mitteilungen von dem großen Ueberſchuſſe an Lehrerinnen, ſowohl ſolcher, die für die Volksſchulen als ſolcher, die für mittlere und höhere Schulen geprüft ſind. Zumeiſt waren dieſe in der Abſicht geſchrieben, die Eltern zu veranlaſſen, ihre Kinder vom Lehrberuf fernzuhalten. Und daß dieſe Rufe nicht ganz ungehört verhallt ſind, geht am beſten aus der Tatſache hervor, daß die Meldungen zu den Aufnahmeprüfungen an den Seminaren ſehr geſunken ſind. Auch in der Entwicklung der Anſtalten zeitigte dieſe Erſcheinunge ihre Folgen. Mehrere Oberlyzeen ſind bereits eingegangen, andere ſtellen keine neuen Schülerinnen mehr in den Unterkurſus ein. Trotzdem bleibt aber noch eine Folge der allzu freigebigen Konzeſſionen an die Oberlyzeen — eine Ueberproduktion an Lehrerinnen beſtehen, die erſchreckende Folgen hat. In Preußen gibt es zurzeit 105 Oberlyzeen mit Seminarklaſſe bezw. ſelbſtändige Kurſe, 10 ſtaatliche und 8 ſtädtiſche Volksſchullehrerinnenſeminare. Wahrſcheinlich hat man bei Einrichtung der Oberlyzeen mit einem ſtärkeren Abgang der Abiturientinnen derſelben an die Univerſitäten gerechnet, zu denen der vierte Weg ihnen den Zugang eröffnet; ſtatt deſſen zeigt die Erfahrung, daß eine große Zahl ohne weitere Studien in das Lehrfach eintritt, vielfach ſogar an Volksſchulen Anſtellung ſucht, da gemäß den Beſtimmungen der Mädchenſchulreform durch die Anſtellung der akademiſch gebildeten Oberlehrer und Oberlehrerinnen an den höheren Schulen nur ein eng begrenztes Arbeitsgebiet (Unter- und Mittelſtufe) bleibt. So kommt es, daß vielfach ſelbſt die Seminarzöglinge, wenn ihnen auch ein Miniſterialerlaß einen Vorrang einräumt, erſt nach jahrelanger Wartezeit Anſtellung findet.

Die Folgen dieſer Verhältniſſe treten allenthalben in die Erſcheinung. Die Zahl der Meldungen für vakant gewordene oder neu eingerichtete Stellen ſteigt ins Unglaubliche, und dieſe haben dabei immer weniger Erfolg. Und wieviel Hoffnungen und Enttäuſchungen verbergen ſich hinter einer Meldung die trotz guter Zeugniſſe 68mal vergeblich erfolgte! Daß da der Kampf um die Lebensbedingungen ſo und ſo viele Schulamtsbewerberinnen trotz ihres Diploms in andere Stellungen, zum Teil ſozial tieferſtehende, führte, iſt traurige Wahrheit. (Eine Reihe von Lehrerinnen ſind in Warenhäuſern als Verkäuferinnen tätig.)

Angeſichts dieſer Tatſachen kann man von einer Not im Lehrerinnenſtande reden, die laut ihre Stimme erhebt und Anſpruch darauf hat, in weiteren Kreiſen gehört zu werden. Es genügt nicht, nur an ſpätere Zeiten zu denken, die augenblickliche Notlage erfordert dringend ſofortige Abhilfe.

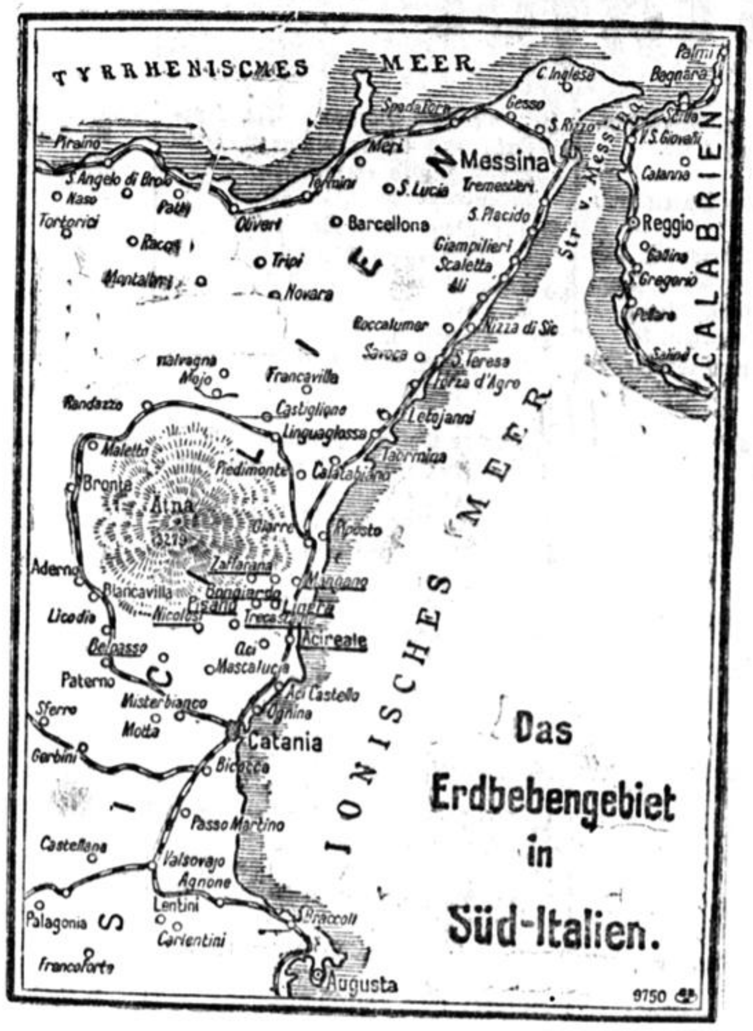
Dieſer Appell ergeht zunächſt an die Staats- und Kommunalbehörden. Darf unter ſolchen Umſtänden Preußen noch 6385 Halbtagsſchulen mit 527 466 Kindern und 4192 dreiklaſſige Schulen bei zwei Lehrkräften mit 578 408 Kindern aufweiſen? Gewiß werden in den weitaus meiſten Fällen die ländlichen Gemeinden, wo ja dieſe Schulen ſich finden, ſtark mit kommunalen Laſten beſchwert ſein; aber ein Lehrerinnengehalt, durch das der Unterrichtsbeſchränkung, die bei ſolchen Schulen unvermeidlich iſt, ein Ende gemacht und geordnete Schulverhältniſſe geſchaffen werden könnten, dürfte in manchen dieſer Orte doch noch erſchwungen werden können. — Auch die Einſtellung techniſcher Lehrerinnen in ſolchem Maße, daß durch dieſelben die Zahl der Klaſſenlehrerinnenſtellen vermindert wird, dürfte heute als unſozial bezeichnet werden in Rückſicht auf die beſtehenden Verhältniſſe im Lehrerinnenſtande.

Eine Herabſetzung der Zahl der Schülerinnen der Seminarklaſſen, etwa von 30 auf 25, wäre weiterhin eine Maßnahme, die für die Zukunft vorbeugend wirkte.

Als eine aber augenblickliche notwendige Maßnahme ſowohl im Intereſſe der ſpäteren Lehrerinnen als in dem ihrer Berufsarbeit erſcheint die Beſtimmung oder wenigſtens die Erlaubnis, daß die ſtellenloſen Kandidatinnen für eine gewiſſe, wenn auch vielleicht beſchränkte Stundenzahl pro Woche dem Unterricht bewährter Lehrkräfte beiwohnen.

Die ſtädtiſchen Verwaltungen aber dürften noch in Volksbibliotheken, Leſehallen, Kinderhorten, bei Ferienſpielen, in den Bureaus ſozialer Einrichtungen, bei Stellenvermittelungen in den Lehramtskandidatinnen wertvolle Arbeitskräfte finden. Die Zeitungen großer Vereinsorganiſationen ferner könnten ſie zu guten Sekretarinnen, Bibliothekarinnen, orreſpondentinnen uſw. verwenden.

Endlich möge die Bitte um Rückſichtnahme auf die ſtellenloſen Lehrerinnen an die gebildeten Stände ergehen, die vermöge ihrer finanziellen Lage in ihrer beruflichen Stellung den Kandidatinnen eine ihrer Bildung wenigſtens einigermaßen entſprechende Beſchäftigung bieten könnten.



Das Erdbebengebiet in Süd-Italien.

Erdbeben auf Sizilien.

Die Erdbebenkataſtrophe auf Sizilien.

Die ſchon ſo oft von Erdbeben und Vulkanausbrüchen heimgeſuchte Provinz Catania auf der Inſel Sizilien iſt abermals von einer furchtbaren Erdbebenkataſtrophe heimgeſucht worden. Zwei Ortſchaften ſind vollſtändig dem Erdboden gleichgemacht, andere ſchwer beſchädigt worden. Mehrere hundert Menſchen haben nach den bisher vorliegenden Nachrichten ihr Leben verloren; Hunderte ſind verletzt; ihr Hab und Gut iſt vernichtet. Wenn die Erderſchütterung auch nicht ſo ſchreckliche Folgen wie die vom 28. Dezember 1908 gehabt hat, durch die die Städte Meſſina und Reggio mit mehr als 120 000 Menſchen vernichtet wurden, ſo ſcheint die Verheerung in den kleinen, diesmal heimgeſuchten Orten doch auch furchtbar zu ſein.

* * *

* **Rom,** 9. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer gaben Mitglieder aller Fraktionen ihrer Teilnahme und ihrem Mitgefühl mit dem durch das Erdbeben ſchwer betroffenen Sizilien Ausdruck. Der Unterſtaatsſekretär des Innern ſchloß ſich dieſen Ausführungen an und erklärte, die Regierung werde ihre Pflicht tun und ſchnell Hilfe ſenden. Am Schluß der Sitzung machte der Miniſterpräſident Mitteilung von den Hilfsmaßnahmen, welche die Regierung zu treffen gedenkt.

* **Rom,** 9. Mai. In der Kammer erwiderte Miniſterpräſident Salandra auf einige Anfragen über das Erdbeben, die Regierung habe im Bewußtſein der Pflicht, alles nur Mögliche tun zu müſſen, bereits dem Präfekten von Catania Geldmittel zur erſten Hilfeleiſtung zur Verfügung geſtellt und auch Beamte an die Unglücksſtätten entſandt. Außerdem ſei der Unterſtaatsſekretär im Kolonialminiſterium dorthin abgereiſt. Die Abgeordneten Defelice, Libertini und Pantano empfahlen die unglückliche Bevölkerung der Sorge der Regierung und drückten ihre Teilnahme mit dem Unglück aus. (Lebhafter Beifall.) Der Präſident der Kammer ſchloß ſich ihnen an und ſagte, dieſem ſchweren Unglück gegenüber herrſche im ganzen Lande nur ein Gefühl. (Sehr lebhafter Beifall.)

* **Rom,** 9. Mai. An unterrichteter Stelle wird darauf hingewieſen, daß die Meldungen hieſiger Blätter über das Erdbeben auf Sizilien die Zahl der Opfer zu hoch angeben dürften. Beſonders bedürften die Berichte, die Meſſaggero heute mittag in einer Extraausgabe verbreitete, ſtarker Einſchränkung, da die Zahl der Toten ſchwerlich 200 überſchreiten dürfte. Die Mehrzahl der Opfer ſcheinen Frauen zu ſein, da dieſe ſich zur Zeit der Kataſtrophe wegen der Bereitung der Abendmahlzeit in den Häuſern befanden.

* **Catania,** 9. Mai. Perſonen, welche die durch das Erdbeben am ſchwerſten heimgeſuchten Orte beſucht haben, berichten, daß in Linera bis zum Abend 45 Tote und etwa 150 Verwundete geborgen worden ſind. Man fährt mit der Aufräumung der Schutthaufen fort. In Bongiardo ſind 10 Perſonen getötet und 20 verletzt worden. Die anderen Bezirke in der Umgebung des Aetna haben nur geringen Schaden erlitten.

* **Catania,** 10. Mai. Die Arbeiten zur Bergung von Toten und Trümmern in Linera, Bongiardo und Paſſapamo werden fortgeſetzt. Die Soldaten zeigen große Selbſtverleugnung. Bisher wurden 60 Leichen geborgen. Es wird als ſicher angenommen, daß ſich noch mehr unter den eingeſtürzten Häuſern befinden. Die überlebende Bevölkerung iſt ohne Obdach und drängt ſich um die Feldküchen. Der Präfekt ſchickt weiter Zelte nach Linera, wo kein Haus ſtehen geblieben iſt. Die Landbevölkerung kampiert in den Weinbergen.

Soziales.

* **Berlin,** 10. Mai. Heute fand eine große Kundgebung für die Fortführung der deutſchen Sozialreform ſtatt, zu der die Geſellſchaft für ſoziale Reform geladen hatte. Der Saal der Neuen Welt in der Haſenheide war voll beſetzt. Staatsminiſter Berlepſch, erſter Vorſitzender der Geſellſchaft, eröffnete die Verſammlung mit einer Begrüßung der Delegierten. Er warf einen Rückblick auf die Entwickelung der deutſchen Sozialpolitik und ſchilderte kurz die Gegner, die von der angekündigten Pauſe in der Sozialpolitik einen Stillſtand erhofften. Er fragte: Soll dieſe Reform aufhören? — Profeſſor Dr. Ernſt Francke, zweiter Vorſitzender der Geſellſchaft hielt einen einleitenden Vortrag. Die Diskuſſionsredner beantworteten darauf die Frage mit einem ausdrücklichen Nein. — Staatsſekretär a. D. Graf Poſadowski-Wehner ſchilderte die drei Urſachen der neuerwachten Abneigung gegen die Sozialpolitik: nämlich der politiſchen, wirtſchaftlichen und pſychologiſchen Art. — Der Generalſekretär des Geſamtverbandes der chriſtlichen Gewerkſchaften Stegerwald forderte für die Qualitätsarbeit, der die Induſtrie ihre Ueberlegenheit verdanke, qualifizierte Arbeiter und damit einen Aufſtieg der arbeitenden Klaſſen. Von den weiteren Rednern hob Prof. Dr. Guſtav v. Schmoller hervor, daß ein Abſchluß in der Sozialpolitik ſchon deshalb nicht möglich ſei, weil ſie erſt die Umwandlung des Denkens und Fühlens der Menſchen bewirken muß, um zur Wirkſamkeit zu kommen. Das dauere durch Generationen, ja durch Jahrhunderte, wie man es an der Entwickelung des Zunftweſens im Mittelalter beobachten könne. Dr. Jahn vertrat eine Reihe wenig zahlreicher Berufe, die bisher von der Geſetzgebung vernachläſſigt worden ſeien. Oberbürgermeiſter Dominicus-Schöneberg wies auf die ſozialen Aufgaben der Gemeinden, beſonders in der Wohnungsfrage hin, der keine andere Organiſation gewachſen ſei. Fräulein Margarethe Behm gab ihrem Danke für die Geſetzgebung zugunſten der Heimarbeiterinnen Ausdruck, legte aber dar, daß ganze Teile dieſer Geſetzgebung bisher unausgeführt geblieben ſeien. Auch deshalb ſei ein Stillſtand in der Sozialpolitik nicht möglich.

Außerordentliche Generalverſammlung der Geſellſchaft für Sozialreform.

* **Berlin,** 9. Mai. Unter ſehr zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen des Reiches und von Reichstags- und Landtagsabgeordneten allen Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten wurde in den Bismarckſälen die außerordentliche Generalverſammlung der Geſellſchaft für Sozialreform vom Staatsminiſter Frhr. v. Berlepſch mit einer kurzen Begrüßungsrede eröffnet. Das Reichsamt des Innern hatte die Geheimen Regierungsräte Siefahrt und Dr. von Specht, die badiſche Regierung den Geheimen Regierungsrat Dr. Bittmann entſandt. Siefahrt begrüßte die Verſammlung im Auftrage des Reichsamts des Innern mit der Verſicherung, daß das Reichsamt des Innern die Verhandlungen mit dem lebhafteſten Intereſſe verfolgte. Hierauf ſprach Profeſſor Keßler (Jena) über Koalitionsrecht.

Luftfahrt.

* **Stettin,** 9. Mai. Auf dem Krekower Exerzierplatz ſtürzten heute mittag zwei Militärflieger, die ſich auf einem Uebungsfluge Schwerin—Poſen befanden und hier eine Zwiſchenlandung vornehmen wollten, etwa 200 Meter in einer Kurve ab. Der Apparat wurde zertrümmert. Leutnant Faber vom Infanterieregiment Nr. 19 und Leutnant Kurtz vom ſächſiſchen Infanterieregiment Nr. 182 waren ſofort tot.

Wirkung der heutigen Gewehrgeſchoſſe.

Von Generalarzt z. D. Dr. Körting-Berlin.

Daß die alten Weichbleikugeln auf die Entfernung von etwa 150 bis 300 Meter bei Salven geſchloſſener Bataillone gegen ſtehende Ziele gleicher Art eine außerordentlich verwüſtende Wirkung ausübten, zeigen die Verluſtzahlen der großen Schlachten des ſiebenjährigen Krieges wie der Befreiungskriege 32 bis 38 v. H. der Kopfſtärke, die bei Kolin, Zorndorf, Eylau liegen blieben, haben ſich als Durchſchnittsverluſt in den neueſten Kriegen kaum wiederholt, wenn auch an einzelnen Tagen in beſtimmten Gefechtsmomenten bei einzelnen Truppen erheblich mehr Kämpfer außer Gefecht geſetzt wurden. So verloren unſer Regiment 16 bei Mars la Tour in ¾ Stunden 68 Prozent, das Regiment 52 bei Vionville in 4 Stunden 52 Prozent, die japaniſche Brigade Nambu am 5. 3. 1905 in der Schlacht von Mukden in wenigen Stunden faſt 90 Prozent, das 1. ſerbiſche Infanterie-Regiment der Drinadiviſion bei Monaſtir 1912 60 Prozent ihres Beſtandes. Immer war es ein Nahkampf, der ſo große Opfer koſtete. Dann ließ auch das Verhältnis der Toten zu den Verwundeten eine unheimliche Steigerung bis zu 60 Prozent der Getroffenen erkennen. Es ſind das heutzutage Ausnahmen; ſie können ſich aber in jedem Kriege wiederholen, wenn nationale Aufhetzung die Erbitterung bis zur Siedehitze entzündet und mangelnde Kultur die Schonung des außer Gefecht geſetzten Feindes verhindert. Umſtände der Art traten im letzten Balkankriege nicht ſelten zu Tage; ihnen, ſowie der Bevorzugung und Durchführung frontaler Angriffe iſt es zuzuſchreiben, wenn die bis jetzt bekannten Verluſte an Gefallenen und Verwundeten in beiden Kriegen zuſammen mit 31,3 v. H. der mobilen Armee erheblich höher erſcheinen als beiſpielsweiſe bei uns 1870-71 (9,2 Prozent) und bei den Japanern und Ruſſen 1904-05 (19 bezw. 15,3 Prozent). — Ein nicht geringeres Intereſſe, als das Verhältnis der Verwundeten zur Kopfſtärke, erregte die Beſchaffenheit der Wunden in der neueren Zeit. Der erſte Krieg, in dem ein Geſchoß mit großer Anfangsgeſchwindigkeit benutzt wurde, der von 1870-71, hatte gezeigt, daß Verletzungen aller von feſten Wänden eingeſchloſſenen Körperteile: des Schädels, des Herzens, der Gelenke, vor allem aber der Röhrenknochen, innerhalb einer Schußweite bis zu 1000 Meter außerordentliche Zertrümmerungen veranlaßten; Wirkungen, die die Heilbeſtrebungen in der vorantiſeptiſchen Zeit nur zu oft vereitelten. Unterſuchungen, auf die hier nicht eingegangen werden kann, ſtellten feſt, daß der exploſive Charakter der Wunden im geraden Verhältnis ſteht zur lebendigen Kraft des Geſchoſſes, dem Produkt aus Maſſe und Geſchwindigkeit. Nun wurde, etwa ſeit 1885, das Kaliber der Geſchoſſe verkleinert, der Bleikern in einen glatten Stahl- oder Nickelmantel eingehüllt, die Geſchwindigkeit durch neue Treibmittel, (Blättchenpulver) gewaltig geſteigert. Unſer altes Zündnadelgeſchoß wog 31 g, hatte 13,6 mm. Kaliber und 300 m Anfangsgeſchwindigkeit; das Chaſſepot 25 g — 11,8 — 420; die jetzt bei allen Armeen eingeführten Mantelgeſchoſſe wiegen durchſchnittlich 12 g, haben ein Kaliber von 6,5 bis 8 mm und eine Anfangsgeſchwindigkeit von 700 bis 800 Meter. Sie waren in allen Kriegen in Gebrauch ſeit dem Feldzuge der Italiener in Abeſſinien, alſo ſeit 1896. Da zeigte ſich, daß dieſe kleinen Geſchoſſe infolge ihrer enormen Geſchwindigkeit innerhalb 1200 Meter Verwüſtungen an den Knochen anrichteten, die den innerhalb 150 Meter beobachteten der alten, faſt noch einmal ſo dicken Weichbleigeſchoſſe nicht ungleich waren, ſondern ſie übertrafen. Gleichzeitig wurde aber auch beobachtet, daß reine Weichteilſchüſſe verhältnismäßig einfache, glatte Wunden mit kleinen Oeffnungen verurſachten, die um ſo ſchneller heilten, je mehr die Wundbehandlung vervollkommnet ward. Da nun faſt 65 Prozent der Gewehrſchußwunden ſolcher Art ſind, ſo bildete ſich der falſche Begriff des „humanen" Geſchoſſes aus. Wie ſehr dieſe Anſchauung irre geht, erhellt ſchon daraus, daß die Zahl der Gefallenen und auf den Verbandplätzen Geſtorbenen ſich in den letzten Kriegen geſteigert hat, teils infolge der oben erwähnten Taktik, ſicher aber auch infolge der erhöhten Verblutungsgefahr. Denn das Kleinkalibergeſchoß durchſchneidet die Blutgefäße wie ein Meißel, während das alte Bleigeſchoß ſie häufig nur quetſchte und zur Seite drängte, wenn ſie ihm im Wege lagen. Zählten wir 1870-71 3,4 Prozent der Kopfſtärke an Toten durch Waffengewalt, ſo hatten die Ruſſen in der Mandſchurei 4,8, die Japaner 9,6. Für Serben und Bulgaren im Balkankrieg dürfen 10 Prozent in Anſatz gebracht werden, von denen 7—8 auf dem Schlachtfelde reſp. in den erſten 24 Stunden erlagen. Alſo mit der Humanität des modernen Geſchoſſes iſt das eine eigene Sache. Wenn gleichwohl heute die Ausſichten auf Wiederherſtellung der Geſundheit und Leiſtungsfähigkeit für einen Verwundeten, der lebend vom Schlachtfelde zurückkommt, unvergleichlich viel beſſer ſind, als vor wenigen Jahrzehnten, ſo liegt das an den ungeheuren Fortſchritten der Wundbehandlung, an den praktiſchen Ergebniſſen der Anti- bezw. Aſeptik, die ſich aufbauten auf den Forſchungen zweier der größten Wohltäter der Menſchheit: Joſeph Liſters und Robert Kochs. Nach 1870-71 ſtarben von den Verwundeten 11 Prozent, faſt ausnahmslos infolge von Wundkrankheiten, die jene Männer erforſcht und vermeiden gelehrt haben. 17 Prozent der an den Gliedmaßen Verwundeten verfielen der verſtümmelnden Amputation; an dem ſchweren Eingriff ſelber ging faſt die Hälfte (46,1 Prozent) zugrunde. Und heute? Im oſtaſiatiſchen Kriege 1904—05 ſtarben von den in ärztliche Behandlung gelangten Verwundeten 5,1 Prozent; 0,5 Prozent wurden amputiert. Im Balkankriege 1912-13 ſtarben bei Bulgaren, Serben und Griechen in den Lazaretten 2,4 Prozent; über die Zahl der Amputationen liegt noch nichts einigermaßen Zuverläſſiges vor; ſie iſt möglicherweiſe etwas höher als 1904-05 wegen der langen Landtransporte, die ſchlecht vorbereitet waren. Daß an ſolchen Operationen heute noch ein Verwundeter ſtirbt, wird eine ſeltene Ausnahme ſein. — In der modernen Wundbehandlung liegt die Humanität, nicht im Geſchoß!

Adreſſentafel empfehlenswerter Firmen für Bocholt und Umgegend.

Bocholt.

Architekten.
H. Valk, Schwartzſtr. 21.
Bernh. Valk, Nordſtr. 61.

Baumaterialien- u. Türenhandl.
Joh. Wilms, Nordſtr. 63.

Baugeſchäft und Baumaterialien.
Auguſt Balles. Fernſprecher 289.
A. B. Hülskamp. Fernſprecher 334.
Auguſt Hülskamp.

Baugeſch., Herſtellung v. Hoch- u. Tiefbauarbeiten, Kanaliſation.
H. Huiſinkveld jr., Langenbergſtr. 34.
Waſſerdichte Arb. u. ſonſt. Ausführ.

Mech. Bau- u. Möbelſchreinerei.
Joſ. Benning, Dingxperloer Ch. 731.

Maurermeiſter und Baugeſchäfte.
Franz Gichtbrock, Hermannſtr. 1b.
Dietrich Kempers, Viktoriaſtr. 43.

Dachdeckerei, Bauklempnerei und Inſtallation.
Cl. Niemann, Nordwall 10. F. 209.

Dachdeckerei und alle einſchlägigen Arbeiten.
Herm. Meyer, Kreuzſtr. 18, Dachdeckermeiſter.

Bedachungsgeſchäft, Blitzableiteranlagen.
Bernh. Wilmering, Münſterſtr. 76.

Zementfalzziegel.
Cl. Niemann, Nordwall 10. F. 209.

Herſtellung und Lager von Zementwaren aller Art.
Joſ. Wehner, Münſterſtr. 46.

Maſchinengeſchäft und Werkſtatt elektr. Licht- u. Kraftanlagen.
Th. Nientimp, Fernſpr. 268.

Klempnerei, Inſtallation für Gas- und Waſſeranlagen.
Joh. Keller, Südwall 26. F. 243.

Klempnerei u. Kupferſchm., Gas-, Waſſer, el. Licht u. Kraftanl.
Th Drachter, Nobelſtr. F. 434.

Maſchinenſchloſſerei und Reparaturwerkſt., autog. Schweißanl.
Everh. Neckert, Oſtwall. Tel. 403.

Spezialgeſchäft für Elektrotechnik.
Ferd. Wolf. Fernſpr. 423.

Neulieferg., Repar. v. Motoren.
Vertr. der Firma Benz & Co.
Th. Küpers. F. 304.

Spez.-Geſch. für mod. Decken und Wandſchmuck.
Johs. Meyermann, Oſterm. F. 358.

Maler u. Anſtreicher, Glas-, Farben- und Tapetenhandlung.
W. Romberg, Langenbergſtr. 37.

Maler, Anſtreicher und Glaſer.
Carl Tenbrock, Inh. H. Tenbrock.
Joſ. Welters, Langenbergſtr. 53.

Maler und Anſtreicher, Schilder- und Dekorationsmalerei.
A. ten Boſch, Langenbergſtr. 42.

Atelier eleg. Damen- und Herrenkleidung.
Hermann Pottmeyer.

Atelier für Herren- und Damenbekleidung.
Erich Kabierſch, Langenbergſtr. 5.
Fr. Wahnſchaffe, Niederbruchſtr. 22.
Ant. Göring, Nebenſtr. 18.
Bernh. Krämer, Hermannſtr. 23.

Atelier f. feine Herrenbekleidung.
Wilh. Böing, Langenbergſtr. 1.

Herrenmaßſchneiderei.
Steph. Bücker, Ravardiſtr. 42.

Damenſchneiderei.
Frau H. Knipſchild, Oſtwall.
Eva Verheyen, Nobelſtr. 33.

Anfertigung feiner Damen- und Herrenwäſche.
Helene Linke, Weißnähmeiſterin.

Unterricht im Zuſchneiden und Weißnähen.
Helene Linke, Weißnähmeiſterin.

Spezial-Korſetthaus und Maßanfertigung.
Frau Helene Köhler, Markt. F. 436.

Korſetts und Handarbeiten.
A. u. J. Spier, Königſtr. 4. F. 180.

Herren-, Damen-, Kinder- und Baby-Wäſche.
A. u. J. Spier, Königſtr. 4. F. 180.

Woll- und Modewaren, Korſetts und Unterzeuge.
Theodor Althoff. Fernſprecher 200.
J. u. F. Biergans. Fernſpr. 246.

Herren- und Damenwäſche, Korſetts und Strumpfwaren, Kinderhüte und -Kleidchen.
Wilhelmine Wink, Nordſtr. 7.

Manufaktur und Konfektion.
Hermann Pottmeyer, am Markt.

Manufaktur- und Modewaren.
B. Pollmann, Reſte u. Partiew.

Bettenfabrik u. Ausſteuergeſchäft, Manufaktur- und Modewaren.
Alois Pottmeyer, Oſterſtr.. F. 122.

Betten.
Theodor Lenſing, Hermannſtr. 6.

Arbeiterbekleid., Herrenwäſche, Krawatten.
Johanna Sternfeld, Ravardiſtr. 24.

An- und Verkauf von Garderobe und dergl.
Theodor Eigener, Königſtr. 78.

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzw.
E. Heißen, Kirchplatz. Fernſpr. 342.

Schirme, Stöcke, Pfeifen, Reiſeart., Markttaſchen, Reiſekörbe.
B. Bennemann, Nordſtr. 13.

Korbwaren und Markttaſchen.
L. Weidmann, Ravardiſtr. 38.

Anfertigung von Bürſtenwaren.
N. Comouth, Nobelſtr. 3.

Küferei, Waſchmaſchinen u. Fäſſer, Pökel-, Einmach-, Waſchkübel uſw.
H. Heiſterkamp, Oſtmauer 6, am Oſtertor.

Küferei und Böttcherei.
Th. Dudenhauſen, Waiſenhausſtr. 21.

Lager und Lieferung kompletter Wohnungs-Einrichtungen.
H. Maaß, Schanze 143/145.

Kunſtgewerbliche Werkſtätte und Möbelhandlung.
Johannes Nienhaus, gegr. 1824.

Beerdigungs-Inſtitute und Sargmagazine.
H. Kemper, Südwall 26. F. 295.
Ww. Wilh. Hülskamp, Nordw. 6951.

Holzſargfabrik.
Johannes Lütfring, Siekenhofſtr. 286.

Spedition und Möbeltransport.
Nießen u. Schiffers, Inh. Dürſelen u. Schröer. Tel. 50.
Bocholter Transportgeſellſchaft.

Fuhrunternehmer.
M. Hausmann, Weſtend 665.

Auktionator.
M. Hausmann, Weſtend 665.

Spezial-Geſchäfte für Nähmaſchinen und Fahrräder.
Bern. Schulz, Nordwall 12. F. 168.
H. Fölting, Viktoriaſtr. 15.

Fahrräder und Waſchmaſchinen.
H. Heiſterklaus, Dinxp. Chauſſee 720.

Photographiſches Atelier.
Atelier Bigge, Nordſtr. 8. F. 274.

Photogr. Apparate u. Bedarfsart.
Atelier Bigge, Nordſtr. 8. F. 274.

Photogr. Atelier u. Bedarfsart.
A. Elsner, Ecke Südwall.

Puppenklinik und Spielwaren.
B. Hirſch, am Markt.

Atelier moderner Haararbeiten.
Aug. Scheer, Ravardiſtr. 33. F. 405.

Konditorei und Café.
Joſ. Eilers, Neuſtr. F. 261.

Konditorei, Konfitüren, Spez.: Honigkuchen.
Kempers, Ravardiſtr. F. 290.

Konfitüren, Weine, Liköre, Kognak.
Fr. Behnen, Oſterſtr. 60. F. 325.

Zigarren-Spezialgeſchäft.
B. Blomeſath, Nordſtr. 58.

Drogen, Farben, Kolonialwaren, Verbandſtoffe etc.
H. Dringenberg, Markt. Tel. 393.

Spezial-Geſchäfte für Kaffee, Butter und alle Lebensmittel.
Hillma, Oſterſtraße 49.

Janſens Kronenbrot, erhältlich bei
Hermann Janſen oder Niederlagen.

Roßſchlachterei mit Kraftbetrieb.
D. Lucas, Südmauer 2.
Fernſprecher 161.

Badeanſtalt, Wannen- und med. Bäder.
K. Kemper, Südwall 26. F. 295.

Kneippſche Badeanſtalt, Kräuter-, Dampfbäder, Güſſe.
Begl. Felke-Vertr. Laumann, Oſtmauer 40.

Rhede.

Architektur, Holzhandlung, Holzbearbeitungsfabrik.
W. Tepaſſe. Fernſpr. 120.

Bauklempnerei, Kupferſchmiede, Pumpen, Dachrinnen, Selbſttränken.
Heinrich Albers.

Fahr- u. Motorräder, Nähmaſch.
Aug. Schulz.

Fahrräder, Kinderwagen, Herde und Haushaltungsartikel.
Heinrich Büren.

Fahrräder u. Nähmaſch., Eiſen- u. Kurzwaren, Herde und Oefen.
Ludwig Lachnicht.

Landwirtſchaftl. Maſchinen, Nähmaſchinen, Fahrräder.
Theodor Wedding.

Fahrräder, Schreibmaſchinen, Kinderwagen, Reparaturen.
Bernh. Dücking.

Zigarren, Zigaretten, Tabake, Pfeifen, Portemonnaies.
Bernh. Eſſing.

Hüte, Wäſche, Krawatten, Handſchuhe, Stöcke und Schirme.
Bernh. Eſſing.

Uhren und Goldwaren.
J. G. Hams.

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Hugo van Oopen.

Reparaturen an Uhren, Goldwaren und Nähmaſchinen.
Hugo van Oopen.

Anholt.

Inſtallationsgeſchäft für elektr. Licht- und Kraftanlagen.
Heinrich Hagemann.

Krawatten, Handſchuhe, Korſetts, Trikotagen.
Franz Meſſing.

Uhren, Goldwaren, Nähmaſchinen und Fahrräder.
C. L. Hetzel.

Dingden.

Klempnerei, Waſſerbeſorgungsanlagen, Haushaltungsartikel.
Xaver Stenner.

Folgende Fahrpläne

(Sommerdienst 1914)

sind vorrätig:

Hendschels Telegraph, große Ausgabe	Preis M. 2,50
Hendschels Telegraph, kleine „	„ „ 1.25
Lloyd Kursbuch der Schnellzüge	„ „ 1.00
Kursbuch für's Reich	„ „ 1.00
Hermann's Kursbuch	„ „ 0.70
Westdeutsches Eisenbahn-Kursbuch	„ „ 0.60
Taschenfahrplan für das niederrheinisch-westfälische Industriegebiet	„ „ 0.35
Amtlicher Taschenfahrplan	„ „ 0.30
Fahrplan für Westdeutschland	„ „ 0.30
Westentaschen-Fahrplan	„ „ 0.20

J. & A. Temming, Buchhandlung,
Bocholt i. W.

Bevor Sie ſich zum Kauf eines

Fahrrades

entſchließen, beſichtigen Sie mein **reichhaltiges Lager** in nur

erſtklaſſigen Fahrrädern:

„Triumpf“, „Victoria“
„Hercules“,
„Stoëwer Greif“.

Größte Stabilität. **Leichteſter Lauf.**
Langjährige Haltbarkeit.

Reparaturen werden ſchnell und gut ausgeführt.
Sämtliche Erſatzteile ſtets vorrätig.

Ferner empfehle

Waſch- und Wringmaſchinen, Kinderwagen, Sport- u. Klappwagen uſw.

Fahrradhaus
Heinrich Fölting,
Viktoriaſtraße 15.

Inserate haben Erfolg

im „Bocholter Volksblatt“.
Größtes Insertions-Organ in Bocholt und Umgegend.

Die

Biemenhorster Schützen-Gesellschaft

feiert am **Freitag, den 15. und Samstag den 16. Mai** ihr diesjähriges

Schützenfest

im Lokale des Landwirt **Bernh. Buſch.**

Freitag, punkt 1 Uhr:
Antreten im Festlokale, darauf Zug zur Vogelstange.

Fremde haben Zutritt.
Zu regem Beſuch ladet ergebenſt ein

Der Vorſtand.

Turnverein Bocholt e. V.
gegr. 1867.

Vereinslokal: **Bürgerkrug.**
Turnlokal: Städt. Turnhalle.

Turnzeiten:

Montag: 8$^1/_2$—10 Uhr Frauenabteilung,
Dienstag: 9—10$^1/_2$ Uhr Männerabt. u. Altersriege,
Mittwoch: 3—4$^1/_2$ Uhr Mädchenabteilung,
Donnerstag: 9—10$^1/_2$ Uhr Männerabteilung,
Samstag: 5—6$^1/_2$ Uhr Knabenabteilung.

Der Turnrat.

Die Rechtſchutzſtelle

des kath. Frauenbundes

erteilt Frauen und Mädchen jeden Standes und jeder Religion **unentgeltlich Rat und Auskunft** über: Dienſtboten- und Mietrecht, Schuldforderungen, Kauf- und Leihvertrag, Eheſtreitigkeiten und eheliches Güterrecht, Teſtaments- und Erbſchafts-Angelegenheiten, Vormundſchafts- u. Unterhaltspflicht, Invaliden-, Kranken-, Unfall- und Angeſtelltenverſicherung, kurzum über alle Rechtsfragen und auch über die hier beſtehenden Wohlfahrts-Einrichtungen. **Sprechſtunden: Mittwochs 6—8 Uhr Langenbergſtraße 16.**

Elegante moderne Schuhwaren

beſte Qualität, **billigſte Preiſe**

Josef Lökes,

Realſchulſtr. 1. **Telephon 454**

Reparaturen

werden ſofort gut und billig auf meiner mechaniſchen Werkſtatt ausgeführt.

Kommesofort

zahle die höchſten Preiſe für gebr. Möbeln, Herde, Oefen, ganze Einrichtungen, Wäſche und Schuhe.

Eigener's Althandlung.
Bocholt, Königſtr. 78.

Unser neues Bett

hochf. rot, dicht Daunen-Cöper, 1$^1/_2$schläf., Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 30.—. Dasselbe Gebett mit Daunendeckbett Mk. 35.—. Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—. 2schläf. jed. Gebett Mk. 6.— mehr. Bettfed. bill. Katal. frei. 15000 Kund.

Bitter & Co., Betten-Fabrik, **Jena** 50, Unter-Markt.

In den nächsten Tagen erscheint:

Keiter's Katholischer Literaturkalender

herausgegeben von **Dr. Carl Menne.**

14. Jahrgang. 804 Seiten, 8°. Mit 6 Bildern.

Preis gebunden in Leinen 5 Mark.

Unentbehrlich für Geistliche, Lehrer, Schriftsteller, Bibliotheken usw.

Bestellungen im Voraus nimmt die Buchhandlung

J. & A. Temming

entgegen.

---

gehen iſt oft gleichbedeutend mit ſich erkälten. Darum pflegen vorſorgliche Frauen beſonders bei rauhen Wetter in der Handtaſche neben Portemonnaie und Schlüſſel eine Schachtel **Wybert-Tabletten** mitzunehmen, die jede Heiſerkeit im Entſtehen bannen. Die Schachtel koſtet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark und die Wirkung iſt unübertroffen.

---

5 % Rabatt.

Eingemachte

PFLAUMEN

(ſüß-ſauer)

2 Pfund-Doſe 50 Pf.
1 „ „ 30 „
ſolange Vorrat.

Braun's Importhaus.

5 % Rabatt.

Steckenpferd-Seife

die beſte Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend ſchönen Teint Stück 50 Pfg. Ferner macht **„Dada-Cream“** rote und ſpröde Haut weiß und ſammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Frau Jos. Hebing,
Geschw. Hoepfner,
in Rhede: Jos. Gebbing.
in Anholt: Franz Messing.

Reparaturen

an **Fahrrädern und Nähmaſchinen** ſowie **ſämtliche Erſatzteile, Mäntel und Schläuche** gut und billig

Joſef Schmeinck,
Fahrrad- u. Nähmaſchinenhdlg.
Weſtend,
gegenüber v. Velſen's Spinnerei

Mehrere 1000 Pfund

Haferſtroh

ſind zu kaufen.

Wo zu erfragen bei **J. G. Hams, Rhede.**

…ung, Holz- … ſchmiede, Selbſt- … Nähmaſch. … n, Herde …kel. … Eiſen- u. Oefen. … en, Näh- … aſchinen, …uren. … Tabake, …s. … , Hand- …irme. … rwaren. … Gold- …en. … elektr. … Korſetts, … nmaſchi- … rgungs- artikel.
…int: …alender …nne. … 6 Bildern. …ark. …er, Schrift- … die Buch- …ing
…Rabatt. …emachte …UMEN …Doſe 50 Pf. … 30 … Vorrat. …mporihaus. …Rabatt.
…enpferd- …eife …kenmilch-Seife …Haut und blen- …Feinſt Stück 50 Pfg. …„Dada-Cream" …Haut weiß und …Tube 50 Pfg. bei …s. Hebing, …Hoepfner, …Jos. Gebbing. …Franz Meſſing.
…00 Pfund …erſtroh …ngen bei J. G.

Für Familie und Haus.

Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Wer junge Pferde zur Arbeit einſchulen will, muß Vorſicht und Geduld gebrauchen. Etwas Furcht vor dem Geſchirr bringt faſt jedes Tier mit; darum gilt es, dieſe durch vernünftige Behandlung, vor allem behutſames Anlegen des Geſchirres allmählich zu beſeitigen. Schnell iſt durch haſtiges Vorgehen oder gar Härte ein junges Pferd hiervor ſcheu gemacht, und dieſes haftet alsdann ſehr feſt und macht den Umgang mit dem Tier recht gefahrvoll. Mann ſchirre im Stalle niemals das Tier an, ehe man es noch hinausführt. Darauf leite man es einigemal angeſchirrt ins Freie; durch freundliches Streicheln, und jedesmaliger Reichung eines kleinen Leckerbiſſens bringt man es bald dahin, daß das junge Pferd ſich willig fügt. Nun iſt ihm das Ziehen allmählich beizubringen, indem man die Zugſtränge faßt und ſich anfangs leicht und nach und nach etwas mehr fortziehen läßt. Hierdurch gewöhnt es ſich an das Anziehen. Ein ſchwerer Gegenſtand kann nun ſchon von dem Tiere geſchleift werden, indem man es am Zügel führt. Zur weiteren Gewöhnung an ruhiges Gehen beim Ziehen iſt es nun am beſten das junge Pferd mit einem älteren Tiere zuſammen anzuſpannen. Es gewöhnt ſich ſo am raſcheſten an die Führung und Zügelung mit der Leine, ſowie an die Rufe des Führers. Auf freundliche und behutſame Behandlung eines jungen Pferdes beim Beſchlagen ſei man ſodann ſehr bedacht. Durch rohe Behandlung wird ein Pferd ſehr leicht ſcheu vor dieſer Operation und das verliert ſich ſehr ſchwer, wenn dieſe Untugend ſogleich beim erſten Beſchlagen veranlaßt wurde.

Zur Tuberkuloſe des Rindes. Bei einer Sitzung eines landwirtſchaftlichen Kaſinos ſprach ſich der Direktor eines ſtädtiſchen Schlachthauſes über die Trichinen der Schweine und die Tuberkuloſe des Rindviehes aus. Dabei erwähnte er, daß während ſeiner Wirkſamkeit erſt 2—3 trichinenkranke Schweine in ſeinem Schlachthauſe geſchlachtet worden wären, dagegen ſei die Zahl der tuberkuloſen Kühe und Ochſen eine ſehr große und ſei dieſem Umſtande große Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Im letzten Jahre hat nun der betreffende Kreisverein die Sache in die Hand genommen und weitere Verſuche mit der Schutzimpfung gemacht, die als vollſtändig gelungen anzuſehen ſind. Es wurden 15 Stiere geimpft. Bei 10 derſelben ſtieg infolge der Impfung die Temperatur nur mehr als 2 Grad und wurden dieſe Tiere von der Zucht ausgeſchloſſen. Von dieſen abgekörten, alſo von der Zucht ausgeſchloſſenen Tieren wurden nachher 8 in Schlachthäuſern geſchlachtet und erwieſen ſie ſich ſämtlich als mehr oder weniger tuberkulös. Ein geimpfter, angekörter Stier, der gleichfalls geſchlachtet wurde, war von der Tuberkuloſe frei. Dieſe Ergebniſſe können als ſehr wichtig bezeichnet werden und ſind dieſelben für die weiteſten Kreiſe von Bedeutung. Der günſtige Ausfall der Impfungen hat die Folge, daß ſämtliche Stiere, die angekört werden, mit Tuberkulin geimpft werden ſollen. Damit wäre dann in der Bekämpfung der Tuberkuloſe, dieſer gefährlichen und weitverbreiteten Tierkrankheit, ein guter Schritt gemacht. Bei der Bekämpfung der Tuberkuloſe muß mit der Prüfung und Ausſcheidung der Stiere (Zuchtſtiere) der Anfang gemacht werden, da die Vererbung der Tuberkuloſe ſchon lange erwieſen iſt. Alle anderen Mittel können nicht viel nützen, wenn nicht für einen geſunden, von der Tuberkuloſe freien Nachwuchs geſorgt wird. Möchten die landwirtſchaftlichen Vereine dieſer hochwichtigen Angelegenheit erhöhtes Intereſſe zuwenden.

Eingeben von Arznei bei Schweinen. Nehmen die Schweine noch Futter, ſo laſſen ſich die Medikamente ungefährlich damit verabfolgen. Iſt dies aber nicht der Fall, ſo muß man zu Eingüſſen ſchreiten, was aber gefährlich iſt, weil ſich die Schweine leicht verſchlucken und den Tod durch Erſtickung oder durch Lungenentzündung eintritt. Am beſten ſind die Eingüſſe liegenden Schweinen zu geben, deren Rüſſel man etwas nach oben hält. Die Arznei muß langſam einfließen und nur in ganz kleinem und häufig zu unterbrechendem Strahl. Iſt das Schwein widerſpenſtig, ſo muß es geworfen werden.

Scharraum für Hühner. Die Hühner bedürfen zu ihrem Wohlbefinden der Bewegung. Hühner, die frei herumlaufen, haben dieſe Bewegung von ſelbſt; aber ſolchen; welche eingeſchloſſen gehalten werden, muß die nötige Bewegung verſchafft werden. Ohne Bewegung ſetzen ſolche Hühner viel Fett an, andere gehen leicht zugrunde, wieder andere legen wenig oder gar keine Eier, oder die Eier ſind meiſt ſchlecht befruchtet und ergeben ſchwächliche Küken. Daher ſorge man für gute Bewegung, und dies geſchieht am beſten durch Einrichtung eines Scharraumes, alſo eines ziemlich großen Platzes, der gedeckt und vor Zugluft geſchützt iſt. Der Boden des Scharraumes muß zunächſt mit Sand und dann vielleicht mit Laub, Stroh- oder Heuhäckſel beſtreut werden. Man ſchüttet in dieſes nun das Hühnerfutter hinein, das ſich die Hühner durch Kratzen und Scharren wieder herausholen und dadurch Bewegung haben. Der Scharraum macht ſich beſonders im Winter nützlich, wo die Tiere ſich durch fortwährende Bewegung warm machen können und kaum unter der Kälte zu leiden haben. Dann wird man ſich auch nicht über ſchlechte Winterleger zu beklagen haben. Auch Regelmäßigkeit beim Füttern des Geflügels, d. h. zu beſtimmten Zeiten, iſt von hoher Bedeutung.

——::——

Für die Küche.

Küchenzettel. Montag: Spargelſuppe, Ochſenfleiſch mit Salat von jungen Hopfen, Schnittkohl mit Bratwürſten.

Dienstag: Zwiebelſuppe, Schinkenmakkaroni.

Mittwoch: Eiergerſtſuppe, Spargelgemüſe mit Bratleber.

Donnerstag: Reisſuppe, Kalbsbruſt mit Schmorkartoffeln und Salat.

Freitag: Linſenſuppe, Gebratene Maiſchollen mit Kopfſalat.

Samstag: Frühlingsſuppe, Ochſenfleiſch, Bouillonkartoffeln, Preißelbeeren.

Sonntag: Ochſenſchwanzſuppe, Roaſtbeef mit Spargeln und Bratkartoffeln, Götterſpeiſe.

Frühlingsſauce. Sauerampferblätter und Spinat, zuſammen eine Hand voll, etwas grüne Peterſilie, Gundelrebe, Kerbelkraut, Bertram und Erdbeerblätter kocht man, nachdem alles gut ausgeſucht und gewaſchen wurde, einige Minuten unzugedeckt in kochendem Salzwaſſer. Dann ſeiht man die Kräuter ab, übergießt ſie mit kaltem Waſſer, drückt ſie gut aus und ſchneidet ſie fein. Indeſſen bereitet man eine Butterſauce, vergießt ſie mit Suppe, gibt die feingewiegten Kräuter hinein, ſowie einige Löffel ſauren Rahms, läßt alles nur kurze Zeit kochen und richtet an.

——::——

Waldmeiſter-Rezepte.

Waldmeiſter mit ſeinem köſtlichen Aroma dient nicht nur, wie meiſt angenommen wird, zur Würze von Maiwein, ſondern man bereitet aus ihm auch andere Dinge, z. B. die angenehm huſtenlöſenden Waldmeiſterbonbons. Sehr wohlſchmeckend iſt ein erfriſchendes Maiweingeleee, das wie Maibowle bereitet, durchgegoſſen, mit Gelatine vermiſcht, auf Eis geſtellt, aus der Form geſtürzt und mit Waldmeiſter umkränzt wird.

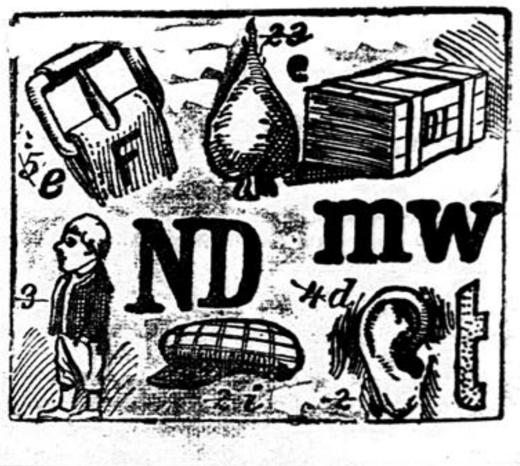
Waldmeiſtercroquettes. Die auf Zucker abgeriebene Schale einer Apfelſine und einer Zitrone wird zu acht Eigelben hinzugefügt, die man mit 7 Löffeln Zucker ſchaumig ſchlägt; dann zerpflückt man ein paar Teelöffel voll Waldmeiſterblättchen hackt ſie ganz fein, voll Arrak und ſechs Blatt aufgelöſter Gelatine dazu, läßt die Maſſe ½ Stunde lang kräftig untereinanderrühren, den Schnee der acht Eier darunterziehen, das Ganze erſtarren; dann ſticht man die Maſſe mit einem ſilbernen Eßlöffel aus, dreht den Inhalt jedes Löffels in Ei, grobkörnigem Zucker und Waldmeiſterblättchen um, dann nochmal in zerſchlagenem Ei und Paniermehl, bäckt die Croquettes in Butter aus und ſerviert ſie heiß mit Chandeau.

Eierkuchen mit Waldmeiſter. Man rührt einen einfachen Eierkuchenteig, fügt ſoviel Waldmeiſter daran, als man an Aroma davon zu haben wünſcht, bäckt ihn wie gewöhnlich und ſerviert ihn mit kaltem Weinſchaum.

Maimilch. In 1 Liter Vollmilch läßt man ein Bündel Maikraut langſam ausziehen, ſeiht die Milch durch, quirlt ſie mit 4 Eidottern ab, ſtellt ſie kalt und gibt ſie als erfriſchendes Getränk oder als kalte Suppe. In letzterem Falle tut man Schlagrahm, dem man auch etwas Waldmeiſter beimengt, darauf.

⁂

Bilderrätſel.



Verantwortlich: H. Temming in Bocholt.

Erzählungen, Belehrungen u. Winke für das praktiſche Leben.

Wöchentliche Gratis-Beilage.

№ 25. Dienstag, den 12. Mai 1914.

Pankratius.

Humoreske zum 12. Mai von Georg **Müller-Heim** (Dresden).

„Wenn mir nur die drei Eisheiligen dies Jahr nicht wieder über meine Obſtbäume kommen!" ſagte der Freiherr von Borlas auf Groß-Delſa, als er beim Frühſtück die Morgenpoſt durchſah und im landwirtſchaftlichen Kreisblatt einen Artikel über Verhütung von Froſtſchäden fand. „Ich denk' noch mit Schrecken an den Pankratius im vorigen Jahr. Beinahe Schlittſchuhe hättſte laufen können, Margot, am zwölften Mai, weißte noch?"

Die Vierzehnjährige, in deren blondem Lockenhaar über dem rechten Ohr eine flotte blaue Schleife ſaß, mußte erſt von der kleinen raſſigen Franzöſin auf die Frage des Vaters aufmerkſam gemacht werden, ſo vertieft war ſie in einen Brief, den ihr die Mutter aus Bad Elſter geſchrieben hatte. Sie nickte:

„Aber die Reinetten ſind doch noch ganz gut geraten."

„Kunſtſtück! Weil ſie geſchützt ſtehen, du Schnack, und weil wir die Waſſertonnen aufgeſtellt und ein Feuerchen gemacht haben. Na: ich danke für die Wirtſchaft, wenn das wieder ſo werden ſollte. Der Deuwel hol' den Pankratius und ſeine Kumpane!"

„Das ſoll er lieber nicht, Herr Baron!" warf die Franzöſin lächelnd dazwiſchen. „Am zwölften Mai haben wir ja die Herren Ulanen im Quartier!" Für Mademoiſelle Richot waren alle Reiter, ob ſie nun Attila, Ulanka oder Küraß trugen: les ulans, die Ulanen!

„Ja, Papa, und die Mama ſchreibt: „Sanitätsrat Wünſchmann will mich noch nicht nächſte Woche entlaſſen. So bleibe ich denn bis Mitte Mai. Die Aufregung der Einquartierung würde mir nach der Kur ſchaden, meint der Arzt. Ihr werdet ſchon fertig werden ohne mich, wie vor zwei Jahren im Manöver. Damals waren es ja noch viel mehr Quartiergäſte. Bereitet den Herren nur alle möglichen Bequemlichkeiten, daß ſie ein gutes Andenken an Delſa behalten." Ei, das wollen wir, Papa; nun bin ich ja ſchon vierzehn und kann tüchtig mithelfen."

Da umfing ihre jungſprießende Geſtalt des Vaters ſchalkhafter Blick: „Recht ſo! Margot, Freiin von Borlas! Ich ernenne dich hiermit zur Dame des Hauſes!" Und mit dem Finger drohend, erhob er ſich: „Aber gib mir auf den Pankratius acht, daß er mir meine Gaſtgeberlaune nicht verdirbt!"

* * *

Nun waren ſie da, die „Ulanen". Fünf Offiziere mit ihren Burſchen und Pferden. Junge, ſchneidige Leutnants mit durchtrainierten Geſichtern, aus fünf verſchiedenen Regimentern, der blaue Karabinier, der rote Huſar, der graue Jäger zu Pferde, der grüne Feldartilleriſt und der blau-rote Ulan. Morgen in aller Frühe ſollte der Geländeritt von ſechs verſchiedenen Herrenſitzen im Lande ſeinen Anfang nehmen. Fünfundvierzig Kilometer waren bis zum Ziel, der Gardereiter-Kaſerne in der Reſidenz, zurückzulegen. Und eine Fülle von Hinderniſſen galt es dabei zu überwinden. Kein Schnelligkeitsritt ſollte es ſein, ſondern eine Gebrauchsprüfung, bei der es darauf ankam, die Koppelricks, Fußſteige, Doppelſprünge, Gräben, Holzſtapel, Wälle, Hürden und Mauern glatt und ohne Fehler zu nehmen. An jedem Hindernis würden Schiedsrichter ſtehen, die jedes Refüſieren, Zögern, Umwerfen und Stürzen genau buchen mußten. Es war keine leichte Prüfung für Roß und Reiter, zumal auch noch, eine halbe Stunde hinterm Start, die Malter, ein Flüßchen, in deſſen Tage Groß-Delſa lag, durchſchwommen werden mußte.

Am Nachmittag waren die Offiziere eingetroffen; den Kaffee hatte Margot in ihrer ganzen Würde der Dame des Hauſes im Park ſervieren laſſen. Die bewundernden Blicke der Leutnants, die in Ritterlichkeit ihr gegenüber ſchon heute ein Wettrennen veranſtalteten, brachten ſie nicht aus der Faſſung; der Charme der Franzöſin war in den drei Jahren der Chaperonnie auch auf ſie übergegangen. Wie eine kleine Dame von Welt benahm ſie ſich, ungezwungen und doch zurückhaltend, ihr ganzes Weſen überhaupt von einer anmutigen Liebenswürdigkeit. Der Vater, einſt vor der Uebernahme des väterlichen Rittergutes ſelbſt Gardereiter, und Mademoiſelle Richot erleichterten ihr freilich ihr Amt ganz bedeutend.

Schon ſenkten ſich die Schatten nieder. Ein wundervoller Frühlingstag ging zur Rüſte, der dem alten Aberglauben der Bauern, daß die drei Eisheiligen Mamertus, Pankratius und Servatius am 11., 12. und 13. Mai jedes Jahres einen gefährlichen Rückfall zu winterlicher Kälte brächten, Hohn ſprach. Margot hatte „den Daumen gehalten", daß es warm bleiben möchte. Du lieber Gott, wenn die armen Reiter mit ihren vom Lauf erhitzten Tieren durch die eiſigkalte Malter ſchwimmen müßten! Nun freute ſie ſich über die faſt ſommerliche Milde des Abends.

Der Vater zeigte den Herren eben ſeine Waffenſammlung im Seitenflügel des Schloſſes. Da war ſie ihrer Pflichten für ein Stündchen ledig. Mademoiſelle hatte die Aufſicht in der Küche für die Zubereitung des Abendbrotes übernommen.

Sie ſchlenderte zu den Ställen. Wenn ſie ſich's ſo ganz im Geheimen überlegte, wer ihr von den Quartiergäſten am beſten gefiel, ſie hätte es nicht zu ſagen vermocht. Oder doch? Vielleicht der rote Huſar? Nein, der war ſo weißblond; und das fand ſie nicht männlich. Der Jäger zu Pferde? Der ſprach ihr zu geziert. Der Karabinier? O Gott, war der groß! Nein, da fürchtete ſie ſich. Aber der Feldartilleriſt? Eine echte Reiterfigur, ſtark gebräunt, aber waſſerhelle Augen, das ſchuf einen ſeltſamen Kontraſt. Der Ulan . . .? Da quoll es ihr heiß zum Herzen, daß ſie jäh ſeufzen mußte. Raſch ſchaute ſie um ſich; daß nur niemand die Glutwelle in ihrem Geſicht geſehen hatte! Ja, der Ulan! Sicki von Pilſach hieß er und war ſeit zwei Jahren Leutnant bei den Kaiſerulanen. Seinen Namen hatte ſie ſchon im vorigen Sommer gehört, als der Vater die Sieger im Seidnitzer Rennen vorgeleſen hatte. Er ritt ſeinen braunen Wallach „Namenlos", den er auch für den Geländeritt genannt hatte. Der ſtand nun drüben im Stalle.

Ach ja, die Pferde wollte ſie ja beſuchen! Die Burſchen waren gerade beim Futterſchütten und nahmen mit verlegenem breiten Schmunzeln Stellung vor der „Baroneß", wenn ſie das Wort an ſie richtete.

„Nun, alles in Ordnung?"

„'woll, Baroneß!" Das war in der Vox des roten Huſaren, der am Vormittag ſeinem Burſchen eine beſonders eindringliche Inſtruktionsſtunde erteilt hatte, wie er die Gaſtgeber titulieren ſollte, weil er im vorigen Manöver die Gräfin Lindach mit Frau Lindach angeſprochen hatte.

Die anderen Burſchen beſaßen merkwürdig feine Ohren. Und das „'woll, Baroneß!" und „'bfell, Baroneß!" lief die ganze Reihe hinunter. Zuletzt ſtand der Wallach „Namenlos!".

„Warum hat er denn keinen Namen?"

„Zu B'fell, der Herr Leutnant will warten!"

„Worauf denn?"

Der Burſche zog den Mund breit und blickte hilfeſuchend zu den Kameraden hinüber, denen er vorhin dieſelbe Frage beantwortet hatte.

„Sie wollen mir's nicht ſagen?"

„Z' B'fell! Bis Herr Leutnant verheiratet is. Dann ſoll die Gnäd'ge taufen!"

„Ach ſo!" Die kleine, weiße Hand tätſchelte dem Braunen den Hals. „Na, mach's gut morgen!" Dann war ſie draußen.

Alſo bis er verheiratet war! Ja, war er denn ſchon verlobt? Einen Ring trug er nicht.

Hinterm Stall gluckerte die Malter vorüber. Ob ſie wohl ſchon die Wärme des Tages angenommen hatte? Mal ſehen! Vier Stufen führten hinab, wo die Mägde immer ihre Kittel wuſchen. Sie beugte ſich nieder, hielt ſich mit der Linken am eiſernen Ring in der Mauer und tauchte die andere Hand langſam ins Waſſer.

„O weh!“ entfuhr es ihr. „Das iſt ja noch ſo kalt!“

Da rief es drüben, vom andern Ufer, wo ſich der Park hinaus in die Felder dehnte:

„Mein gnädiges Fräulein, daß Sie mir nur nicht ausgleiten!“

Erſchrocken blickte ſie auf. Trotz der Dämmerung erkannte ſie die Ulanka. „Wie kommen Sie denn da hinüber, Herr Leutnant?“

„Ich habe mir Ihren prächtigen Beſitz anzuſehen erlaubt, finde aber nun im Dunkeln nicht mehr die Brücke!“

„Da kann Ihnen geholfen werden. Gehen Sie am Ufer entlang bis zum Pavillon; dort iſt die Brücke. Ich komme Ihnen entgegen.“

Mitten auf der ſchmalen Naturbrücke trafen ſie ſich und wenige Minuten ſpäter wußte er, warum ſie am Waſſer geweſen war. Sie hatte gar kein Hehl daraus gemacht, daß ſie Roß und Reiter wegen dieſer Schwimmpartie herzlich bedauere.

„Geht's denn nicht anders?“

„Nein, mein gnädiges Fräulein. Oder man wird disqualifiziert. Und das wollen Sie doch nicht?“

Nein, um Gottes willen! Dann ſchon lieber hindurch. Und auch noch den Sieg wünſchte ſie ihm.

„Darf ich das den Kameraden ſagen?“

Da legte ſie ihm zu Tode erſchrocken die Hand auf den Arm. Und er:

„Ich ſchwöre! Bleibt Geheimnis [illegible]

* * *

Man blieb nicht lange beim Abendbrot; der Baron drang daß die Herren gut ausſchliefen. Ritterlich küßten ſie der „Dame des Hauſes“ die Hand, obwohl der Vater zu wehren ſuchte: „Sie iſt ja noch mein kleines Mädel!“

Sicki von Pilſach ſchloß an den Handkuß noch den Handdruck. . .

Margot plauderte heute nicht mehr mit Mademoiſelle. Sie wollte allein ſein und ſchlief bei offenem Fenſter, damit das Pferdegetrappel ſie am frühen Morgen wecke.

* * *

Da ritten ſie zum Barocktor hinaus, in ihrer Mitte ihr Vater, der ſie bis zum Start am Dorfende begleitete. . . .

Vollinnerer Unruhe verbrachte Margot den Tag. Sie hatte im Geiſte den braunen Wallach mit ſeinem Reiter über alle Hinderniſſe begleitet. Um 5 Uhr nachmittags ſchellte das Telephon. Der Oberſt der Gardereiter meldete ſeinem alten Regimentskameraden, daß ſein Quartiergaſt Sicki von Pilſach als einziger fehlerlos die Strecke geritten hätte; der Kronprinz habe ihm perſönlich den von ihm geſtifteten Preis überreicht.

Am anderen Mittag brachte der alte Heinicke, der Landbriefträger, ein Paketchen an Margot Freiin von Borlas; aus dem Seidenpapier wickelten die zitternden Mädchenhände eine goldene Schleiſe, das Abzeichen des Siegers, mit dem des Wallachs „Namenlos“ Halfter geſtern geſchmückt worden war.

Dieſe Schleife hing über dem Himmelbett in dem lichtdurchfluteten Mädchenzimmer des Schloſſes Groß-Delſa von Stund an genau vier Jahre lang. Da nämlich war Polterabend im Schloſſe, und im Stalle ſtand der Wallach „Namenlos“, geſchmückt ſeit dem Nachmittag mit der goldenen Schleiſe. Morgen abend ſollte er im Jagdwagen das junge Paar zur Bahn bringen.

„Haſt's gut gemacht damals!“ tätſchelte eine weiße Mädchenhand den Hals. „Fran,“ wandte ſich die junge Dame dann an den Burſchen, der nun als Diener in Sicki von Pilſachs jungem Haushalt eintreten würde, „nun können wir ihn taufen: „Pankratius!“

Waldmeiſter.

Frühlings-Humoreske von L. Ewald.

„Ob er wohl heute ſprechen wird?“ denkt die verwitwete Frau Sekretär! Dieſer „er“ iſt ihr Mieter. Der hat zwei Jahre ſchon ihr beſtes Vorderzimmer bewohnt, darin, wie er ſich auszudrücken liebte: bis zur Beſinnungsloſigkeit — zum Examen gebüffelt — und — es glänzend beſtanden! Nun rüſtet er zur Abreiſe. Er muß doch ſein Fach: Naturkunde, insbeſondere Botanik, gründlich verſtehen, da er ſchon durch Fürſprache eine gut beſſoldete Stellung am Gymnaſium antreten ſoll. Sonſt iſt leider: Reden nicht ſein Fall, denkt Frau Sekretär ärgerlich weiter. Daß er meine Elſe liebt, iſt Tatſache! Warum hätte er ihr denn ſonſt heute zu ihrem Geburtstage dieſen prächtigen Blumenkorb mit dunkelroten Roſen und Nelken geſandt? — Ich werde heute Elſes Freundinnen ſchon nach dem Kaffee ziehen laſſen. Wenn der Willy aus der Schule kommt, kann er zwei Flaſchen Rheinwein holen, die müſſen noch herausgewirtſchaftet werden! Die Elſe ſchickte ich ins Gehölz „Waldmeiſter“ ſuchen, und ich backe Pfannkuchen. Sobald der Doktor heimkommt, lade ich ihn zur Geburtstags- und Abſchiedsfeier abends ein. So eine Waldmeiſterbowle — im Kreiſe der Familie, ſoll es ja manchmal in ſich haben! —

Im Wäldchen iſt es wonnig kühl! Durch die Laubſchattengänge, die die weitäſtigen Buchenkronen bilden, hüpfen blitzende Lichtreflexe und ermuntern zum Frohſein. Elſe Böllmer läuft fröhlich, wie ſo ein achtzehnjähriges Mädchen es eben ſein kann, zum Ellerngrund hinab. Sie hat ſchon zwei Waldmeiſterſträußchen gepflückt. Ein Sträußchen ohne Blüten, wie Mutter ſie zur Bowle braucht, und ein blühendes Sträußchen zur Gürtelzierde. „So“, ſagt ſie befriedigt, „ich will mich ſelbſt für ſchnelle Erledigung meines Auftrages belohnen und auf meinem Lieblingsplätzchen noch kurze Raſt halten!“ — O weh, der Platz iſt beſetzt! Wer mag das ſein? Zu dieſer Tageszeit? Neugierig ſchleicht ſie näher und unterdrückt mühſam einen Aufſchrei. Da — da liegt ja der Dr. Warrenholz! Iſt das eine Möglichkeit! — Er iſt doch ein zu hübſcher Menſch! Nun lächelt er im Schlaf! Warum wohl? Jetzt entgleitet der kleine Pflanzenſpaten, den er zwiſchen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand bisher im Schlaf krampfhaft feſtgehalten hat, den ſtreikenden Fingern. Sieht das drollig aus! Die Elſe verkneift ſich das Lachen, um ihn nicht zu wecken, huſcht ſchnell an ſeine rechte Seite und ſteckt ihm als Erſatzhalteobjekt ihr Gürtelſträußchen in die entſtandene Oeffnung. — Eins, zwei, drei ſo flink, wie ein ſcheues Rehlein ſpringt ſie von dannen! Wieder iſt es ſcheinbar ſtill ringsum! — Doch für Menſchenaugen unſichtbar ſteht plötzlich vor dem Schlafenden ein winziger Jägersmann — der flüſtert: „Soeben hat ſich der Zauber erfüllt, von dem Frau Waldfei alle Jahre im Frühling redet: „Waldmöſch“, ſo ſagt ſie ſtets, „wenn ein Mägdelein einem Jüngling heimlich ein Sträußchen Waldmeiſter in die Hand drückt, mußt du dem alſo Beſchenkten im Traum erſcheinen, einen Liebespfeil in ſein Herz ſenken und ihm künden, daß er ſich nicht der Liebe widerſetzen ſoll, die dann für die Spenderin in ſein Herz zieht, weil ihn ſonſt die Rache der Waldgeiſter treffen wird.“ — Hiermit richte ich meinen Auftrag aus. Schwirr, da fliegt mein Pfeil. Er traf recht! Der Zauber wird, muß wirken. — Das Mägdelein hat Geſchmack. Das muß ich ſagen! Du gefällſt mir auch, und weil du mir gefällſt, ſo will ich dir noch ein Geſchenk machen. Ich weiß, daß ihr Menſchen die Gabe der Rede ſchätzt. Sie iſt durch ein Geheimmittel zu erreichen! In dem Waldmeiſter ſteckt ein Stoff, Cumarin genannt. Dieſer wirkt, durch Rheinwein freigemacht, anregend auf die Sinne der Menſchen. Er führt jedoch auch zur Redebefähigung auf ein Jahr, bis zur nächſten Waldmeiſterblüte, wenn man die Kräutchen genau dreißig Minuten, keine Sekunde länger oder weniger in den Wein liegen läßt, ſie dabei unausgeſetzt betrachtet und ohne Nebengedanken in dieſer Zeit den Satz ſpricht: „Ich kann von jetzt ab reden wie weiland Demoſthenes! — Glück auf nun, zur Braut und zur Rednergabe! — Gedenke mein!“

Der Schläfer regt ſich. Er öffnet die Augen und richtet ſich auf. Er ſieht niemand! Es iſt doch merkwürdig, wie ſonderbar ein Menſch träumen kann! — Doch — ha — was iſt das? Seine Rechte umklammert ein Waldmeiſterſträußchen. — Das hatte ihm alſo richtig ein Mädchen in die Hand geſteckt. — Das war ja gräßlich! Er liebt doch Elſe Böllmer — und ſoll nun von Liebe nach der Spenderin befallen werden? Das Pech iſt ja gar nicht auszudenken! „O du Waldmöſch, du“, brummt er ingrimmig und ſchleudert das Sträußchen in weitem Bogen in das Buſchwerk. Dann geht er langſam heim, langt müde in ſeiner ehemaligen Studierſtube an, ſetzt ſich matt in den Armſeſſel an ſeinem Schreibtiſch und ſtützt den Kopf in beide Hände.

Da klopft es, und auf ſeinen Hereinruf tritt ſeine Wirtin ein.

„Verzeihen Sie die Störung, Herr Doktor,“ ſagte ſie, „ich wollte Sie nur bitten, heute Abend unſer Gaſt zu ſein und mit uns eine Waldmeiſter — — —“

„Aſperula odorata“ murmelte er.

„. . . eine Waldmeiſterbowle zu trinken. Der Willy ſoll gleich den Rheinwein holen. Sie werden doch der Elſe die Freude machen. Sie will Ihnen für die ſchönen Roſen danken. Sie hat ſich ſo ſehr über dieſelben gefreut und iſt ſchnell ſelbſt ins Wäldchen gelaufen, um das aromatiſche Kräutlein zu pflücken. Hier iſt das Bündchen, das ſie gebracht. Wird es reichen, Herr Doktor?“

Starr ſieht er ſeine Wirtin an. Dann leuchtet es überſelig in ſeinen Augen auf.

„O, du Waldmöſch, du!“ kommt es jauchzend von ſeinen Lippen. Er ſpringt auf, umfaßt die keineswegs ſchlanke Taille ſeiner Wirtin und ſauſt mit ihr, in einem flotten Galoppſchritt, bis zur Tür und dann zurück zur Fenſterwand.

Dort drückt er ſeine atem- und ſprachloſe Wirtin in ſeinen Schreibſeſſel und ſtottert in ſeiner alten verlegenen Weiſe:

„Ach — bitte — nehmen Sie — es nur nicht übel —, verehrte Frau Böllmer —, ach, ich bin ja ſo froh — ſo — ſo dankbar — — und — und den Wein, den erlauben Sie mir wohl — dazu — zu ſtiften — und — die Bowle — die Bowle, die darf ich — doch brauen — ja?“

„Hm, meinetwegen!“ entgegnete Frau Sekretär etwas brüsk — teilweiſe, weil die Atemnot noch nicht vorüber und teils, weil ſie ſich eigentlich nicht recht klar darüber iſt, ob ſie ſich dieſes Tanzangriffs wegen verletzt fühlen ſoll. Aus Unentſchloſſenheit darüber entſchließt ſie ſich zum ſchnellen Rückzug.

Nach wenigen Minuten ſchon geht der Doktor aus und kehrt erſt eine Stunde ſpäter heim. Frau Böllmer, die gerade dabei iſt, für Elschens Freundinnen, die zum Nachmittag erwartet werden, den Trank der Levante kunſtgerecht zu bereiten, hört ihn kommen und klappert, zur Kundgebung ihres Befindens, im Küchenräum mit den Kaffeetaſſen, weil ihr daran liegt, feſtzuſtellen, ob er wirklich den Wein beſorgt hat, oder ob ſie ihren Willy ſchicken ſoll.

Der Doktor iſt hellhörig — aha, er klopft ſchon und bittet um den Waldmeiſter, Zucker, Terrine, Aufſchöpflöffel und einen kleinen Topf. Gnädig lächelnd händigt ihm Frau Böllmer die erbetenen Sachen ein. Sie hat die Erinnerung an die unliebſame Szene in ihren Letheſtrom verzeihenden Vergeſſens getaucht.

„Ach, Frau Sekretär, ich wollte Sie noch bitten, daß Sie vor einer Stunde niemand in mein Zimmer laſſen. Auch den Geldbriefträger nicht! Ich habe Kopfweh und muß mich niederlegen, damit ich zum Abend munter bin!“

„Das tun Sie nur!“ antwortet ſie faſt mechaniſch und denkt: Um Himmelswillen, was hat der nur? Kopfſchmerzen, ſo arg — daß nicht einmal der Geldbriefträger! — und vorhin der Tanzwutanfall! Das gibt mir zu denken! Ob bei dem die anſtrengende Lernerei ſich rächt? Das wäre ja entſetzlich — wenn der nun das Nervenfieber bekäme. — — Und die Elſe — und meine Hoffnungen! — Sie zittert und muß ſich auf den Küchenſtuhl ein Weilchen zur Beruhigung ſetzen!

Beſorgt ſchleicht ſie nach einiger Zeit an die Tür und will durch das Schlüſſelloch ſchauen. O weh — es geht nicht. Der Schlüſſel ſteckt darin. Er hat ſich eingeſchloſſen. — Das — das iſt ja noch nie dageweſen.

Ganz ſtill iſt es im Zimmer. Frau Böllmer fühlt ein Grauſen. Die kleine lebhafte Frau iſt heute eine ſchlechte Wirtin, und Elschen ſieht oft beſorgt die Mutter an, die Kopfſchmerzen vorſchützt.

Der, der dieſe Schmerzen verſchuldet, ſitzt am Tiſch und ſtarrt unbeweglich in die Terrine. Dabei murmeln ſeine Lippen bis zur Bewußtloſigkeit: „Ich kann von jetzt ab reden, wie weiland Demoſthenes!“ — Wie lang dreißig Minuten ſind!

Der Dr. Erich Warrenholz empfindet dies nur im Unterbewußtſein, da ſeine Gedanken ja bei dem Cumarin weilen ſollen, obgleich er ſich ſogar mehrmals dabei ertappt, ſein Gebahren direkt blödſinnig zu betiteln. Gottlob! endlich erlöſt! Er reckt ſich zu ſeiner ſtattlichen Länge und meint halblaut: „So ein Verliebter iſt doch wirklich nicht voll normal, das habe ich eben mir ſelbſt bewieſen. Ein Glück, daß es ſonſt niemand bemerkt hat. Allerdings war meine Schwiegermama in ſpe wirklich ſchon beſorgt, als ich ſie heute ſo raſch in Bewegung ſetzte, doch ſo ein Mutterherz beſchwichtigt ſich bald, wenn es bemerkt, daß nur ein Plus an Glücksgefühlen dieſes Minus des Gebahrens hervorbrachte. Ich will ſie mir einmal gleich zu einer Koſtprobe herbeilotſen.

„Köſtlich — wirklich köſtlich. Der Wein iſt vorzüglich und das Aroma — —“

„Des Pflänzleins Aſperula odorata, genannt Waldmeiſter“.

„Haben Sie wirklich meiſterhaft dem Gebräu zugeſetzt. Sie verſtehen eine Bowle zu brauen“, ſpricht Mama Böllmer nach der Koſtprobe und ſieht erfreut ihren Mieter an.

„Das freut mich!“ verſetzt der launig und verbeugt ſich ſo mit Grazie, daß die Schwiegermutter in ſpe höchſt vergnügt zu ihren Kaffeegäſten zurückkehrt.

Endlich ſind auch die dankend gegangen, und der Clou des Tages, der neugebackene Doktor, betritt die gemütliche Wohnſtube, in der der Sofatiſch zum Nachtmahleſſen hergerichtet iſt. Es duftet nach Waldmeiſter im Heim, und dieſer Duft umſchmeichelt wie Frühlingsluft die Sinne der Feſtteilnehmer. Die appetitlich belegten Brötchen erregen die Eßluſt und der Maitrank erregte Maigefühle. Dr. Erich läßt ſein Glas erklingen und erhebt ſich zur Rede. Der Rede Sinn wird ſchon von der Tafelrunde vorahnend empfunden, und Frau Böllmer denkt: ich würde dir auch ohne Rede, die dir ja ſchwer fällt, meinen mütterlichen Segen geben. Doch ſchon nach den erſten Worten öffnet ſie die Augen ſo groß es geht und ſtarrt ihn verdutzt an. Der redet ja heute wie ein Waſſerfall und ſo rührend ſchön! Wirklich, Frau Böllmer muß nach dem Taſchentuch greifen.

Na — ſo was, philoſophiert der Quartaner Willy. Das hätte ich dem nicht zugetraut. Ich bekomme Hochachtung vor dem Schwager. Wahrhaftig unſer Direx kann's nicht beſſer!

Ich wußte es ja, mein Erich kann alles, überlegt derweil Elschen und gibt ihm zum Schluß nicht nur den erbetenen Kuß, ſondern noch eine Extrazugabe.

Sie ſoll übrigens noch heute ſo denken, die nunmehrige Frau Dr. Warrenholz, denn ihr Mann iſt tatſächlich allen Kollegen in der Kunſt der Rede über — — und auch in der Kunſt — eine Maibowle zu brauen.

Die ſchlichten Waldmeiſterblüten müſſen wohl ſeine Lieblingsblume ſein, ſo ſagen nämlich ſeine Schüler, und Kinder ſind bekanntlich ſcharfe Beobachter. Sie begründen ihre Ausſage mit der Tatſache, daß im Schul-Herbarium, welches von ihm wiederhergeſtellt wurde, die Namen aller Pflanzen mit ſchwarzer Tinte verzeichnet ſtehen, nur unter der Waldmeiſterblüte iſt mit roter Tinte vermerkt: Waldmeiſter — auch Waldmeier, Waldmöſch genannt, Aſperula odorata.

—::—

Pflanzkartoffeln und Ernte.

Betreffs der Auswahl der Saatkartoffeln herrſchen noch vielfach verſchiedene Anſichten. Da aber gerade von der Auswahl der Saatkartoffeln und der Art des Auslegens ſehr viel abhängt, ſo ſei auf einige neuere und ältere Erfahrungen aufmerkſam gemacht.

1. Es iſt in neuerer Zeit beobachtet worden, daß Stengel, die unterhalb der Saatknolle ausgehen, einen höheren Ertrag bringen. Die als neu mitgeteilte Erfahrung iſt in manchen Gegenden bekannt. Alle Praktiker legen die Saatkartoffeln mit den Augen nach unten und erklären, daß ſie hierdurch bedeutende höhere Erträge erzielen. Sie geben als Erklärungsgrund an, daß die Kartoffeln ſo mehr Platz hätten, als wenn die Saatkartoffel ihnen den Platz fortnehme. Sie haben alſo die richtige Tatſache beobachtet, aber nicht die richtige Erklärung, die nun durch die neuen Verſuche gegeben wird. Ich bitte noch einmal um recht zahlreiche Verſuche und kurze Berichte darüber.

2. Als Saatgut haben ſich auch bei mir mitteldicke Kartoffelknollen in 30jähriger Erfahrung am beſten bewährt. Zu dicke rentieren ſich der zu hohen Koſten wegen nicht und zu kleine ſind ganz zu verwerfen. Kleine Knollen ſind nicht genug ausgereift und haben nicht genug Kraft und Nahrung zur kräftigen Staudenbildung. Gerade durch falſch angebrachte Sparſamkeit, durch das Setzen zu kleiner Samenkartoffeln, arten die Kartoffeln aus und eine noch ſo gute Sorte kann in zwei bis drei Jahren vollſtändig verdorben ſein. Es iſt ja auch ſonderbar, daß manche Bauern zwar dahin ſorgen, daß ſie für die Roggen und Weizenſaat ſchwerſte Saatfrucht bekommen, dabei aber glauben, mit kleinen Saatkartoffeln große Ernten zu erzielen.

3. Dicke Kartoffeln können ohne Nachteil durchſchnitten werden, das Zuſammenlegen zweier kleinerer Kartoffelknollen bringt eher Schaden als Nutzen.

4. Die Bildung langer Kellerſchoſſe muß durch Umleſen und Kühlhalten der Kartoffeln reſp. der Kellerräume vermieden werden. Es iſt aber beſſer, Kartoffeln mit fingerlangen Keimen zu pflanzen, als ſie abzubrechen und neu keimen zu laſſen. Die Knolle hat ihre beſte Kraft in den erſten Keim geſteckt; wird ſie nur zum Treiben neuer Keime genötigt, ſo werden dieſe ſchwächer, die Knolle nahrungsärmer und der Ertrag geringer.

5. Wenn kräftige, gut belaubte Pflanzen keinen guten Ertrag bringen, ſo liegen meiſt Düngungsfehler vor. Hier ſagt der Bauer: „Wo Krutt eß, do ſind ooch Aedäppel“, und hat dabei meiſt recht; es ſei denn, daß das Kraut durch zu viel Stickſtoff, Jauche, Latrine oder Salpeter geil in die Höhe getrieben worden ſei. Ich zog im letzten Herbſt Induſtrie in mildem Lehmboden, düngte im Herbſt mit Kaliſalz und beim Pflanzen mit Peruguano und erhielt ich Stauden von erſchreckender Ueppigkeit, ſo daß mir allgemein ein Mißerfolg vorhergeſagt wurde. Ich erhielt von 1 Ztr. Saatgut 12 Ztr. gute Kartoffeln, ein Mißerfolg, mit dem jeder zufrieden ſein dürfte. (In ſchwerem Boden ſind auch fingerlange Keime ſchon zu lang, da ſie die Schollen nicht durchbrechen können.)

Die Kleidung

iſt in der jetzigen Zeit des Ueberganges und des ſchnellſten und ſchroffſten Witterungswechſels, wie ihn der Herbſt nicht hat, beſonders zu beachten. Sie macht gerade jetzt den Abhängigen und Befangenen Sorge und verurſacht ein ſtändiges Schauen nach dem andern, ein tägliches Fragen: „Wie iſt es heute draußen?“ und ein Disputieren über die Frage: „Womit werden wir uns kleiden?“ Und in der Tat, man weiß es faſt nicht. Bald kommen rauhe Winterſtürme und Graupelwetter und kurze Zeit nachher lacht die Sonne freundlich durch die Wolken, um der Erde die flüchtige weiße Decke wieder zu rauben. Tut einem morgens beim Verlaſſen der Wohnung noch Pelzmütze und heraufgeſchlagener Rockkragen wohl, ſo beläſtigen ſie in eben demſelben Maß beim Nachhauſewege, denn die Sonnenſtrahlen brennen bereits. Darum ſieht man auch zur jetzigen Zeit gerade bezüglich der Kleidung das größte Kunterbund auf der Straße. Der Winterüberrock hat ſeine Herrſchaft mit der ſeines ſommerlichen Genoſſen teilen müſſen und Radfahrer, Turner und Engländer verſchmähen überhaupt ſchon jede Ueberkleiduung. Auf den Köpfen der ſchönen Damenwelt zeigt ſich neben dem niedlichen Pelzbarett der kecke Sommer-, wenn nicht gar ſchon Strohhut. Aber wo iſt das Richtige? Den wenig Abgehärteten hat der ſchroffe Wechſel der Kampfeszeit wenig an; allein die große Zahl der Stubenmenſchen muß ſich nach dem Grundſatze richten: man wechſle nicht ſchnell mit der Kleidung. Im Herbſte lege man ſo ſpät wie möglich die Winterkleidung an und im Frühjahr ſo ſpät wie möglich ab. Das hat ſeinen Grund in der Macht der Gewöhnung. Durch die dichtere Abſchließung der Haut von der Luft vermittelſt der Winterkleidung iſt ſie oft verweichlichter geworden als im Sommer. Außerdem iſt im Frühjahr der Kontraſt zwiſchen den ſchon warmen Sonnenſtrahlen und der noch kalten Erde am größten.

ſie jedoch in Santi Quaranta keine Unterkunft fanden, reiſten ſie nebſt Zographos und Carapanos nach Korfu, um die Verhandlungen dort fortzuſetzen.

* **Athen,** 9. Mai. (Meldung der Agence d'Athenes.) Die Meldung aus Durazzo über die angebliche Kreuzigung albaniſcher Gefangener durch die Epiroten wird mit Entrüſtung in Abrede geſtellt. Im Gegenſatze zu den verleumderiſchen Behauptungen der Albaneſen ſei feſtzuſtellen, daß die Epiroten ihre Gefangenen ſehr großmütig behandelt haben.

Krieg zwiſchen Amerika und Mexiko.

Kontrebande.

* **Waſhington,** 10. Mai. Staatsſekretär Bryan erklärte, die Kriegsvorräte an Bord des Dampfers Kronprinzeſſin Cecilie in Puerto Mexiko würden nach Deutſchland zurückgeſchickt werden.

* **Waſhington,** 10. Mai. Staatsſekretär Bryan erklärte bezüglich der Rückſendung der auf deutſchen Schiffen nach Mexiko gegangenen Kriegsvorräte noch weiterhin, daß in dieſer Angelegenheit keine Erörterung zwiſchen Deutſchland und Amerika ſtattgefunden habe. Es ſeien auch dem amerikaniſchen Konſul in Havana, der gemeldet hatte, daß die Kriegsvorräte auf Grund der Empfehlung des zuſtändigen Schiffsagenten nach Deutſchland zurückgeſchickt werden würden, keine Weiſungen erteilt worden.

Tampico und Mazatlan.

* **Waſhington,** 9. Mai. Das Marineamt hat den Monitor Ozark, der zwei zwölfzöllige Geſchütze führt, zur Verſtärkung des Geſchwaders des Admirals Mayo nach Tampico beordert. Das Schiff hat nur geringen Tiefgang und wird imſtande ſein, den Panucofluß zu befahren. — Admiral Howard hat dem Marineamt auf eine geſtern abend an ihn ergangene Anfrage mitgeteilt, daß die Meldungen von einer Eroberung Mazatlans durch die Inſurgenten unrichtig ſeien. Die Kämpfe dauerten noch an.

* **Waſhington,** 10. Mai. Konteradmiral Mayo meldete, daß die Aufſtändiſchen eiligſt den Sturmangriff auf Tampico vorbereiteten. — Das Marinedepartement hat Mayo angewieſen, alle Amerikaner aus der Umgebung von Tampico fortzubringen. Der engliſche Vizekonſul benachrichtigte die britiſche Botſchaft, daß 2 engliſche und ein amerikaniſcher Bergbeamter von den Bundestruppen in der Nähe von Guadalafare getötet worden ſeien.

Von Huerta.

* **Mexiko,** 10. Mai. Präſident Huerta hat ein Dekret folgenden Inhaltes erlaſſen: Jeder Handelsverkehr mit der Union hört auf. Kein Schiff, das unter der Unionflagge fährt oder amerikaniſcher Herkunft iſt, darf in mexikaniſche Häfen einlaufen. Die aus den Vereinigten Staaten von Amerika kommenden Waren werden dem Gericht übergeben.

Provinzielles.

* **Ahaus,** 11. Mai. An Wehrbeitrag für den Kreis Ahaus ſind, wie jetzt endgültig feſtgeſtellt worden iſt, 531 494 *M* aufgekommen, die ſich auf 872 Steuerpflichtige verteilen.

* **Epe,** 11. Mai. Seit einiger Zeit wütet auf dem hieſigen Amtsvenn ein bedeutender Moorbrand, dem ſchon eine große Anzahl von Fuder fertigen, trockenen Torfs zum Opfer gefallen ſind. Der Brandherd iſt auf der ſogenannten „Bullergote“.

* **Greven i. W., 10. Mai.** Die Grevener Nachrichten melden Vor etwa 2 Wochen erkrankte der Arbeiter Nientit vom Hügel. Kurze Zeit nach ſeiner. Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb er. Ein paar Tage nachher erkrankten auch ſeine Mutter und ein Bruder. Da noch weitere Erkrankungen in der Nachbarſchaft vorkamen, wurden alle Erkrankten, außer obigen noch zwei Mitglieder der Familie Fränſing und der Anſtreichergeſelle Ribber zum Krankenhaus geſchafft und in dem Iſolierhaus untergebracht. Durch den Kreisarzt Dr. Schlautmann wurden dann am Samstag die echten Pocken feſtgeſtellt. Noch am Abend wurden ſämtliche Schweſtern, Kranken und Inſaſſen geimpft. Die Erkrankten, einſchließlich der Pflegeſchweſter, ſind von der Außenwelt vollſtändig getrennt. Da bei Ribber Lebensgefahr beſtand, wurde er mit den Sterbeſakramenten verſehen. Auch Dr. Sprakel iſt an den Pocken erkrankt, doch befindet ſich derſelbe, entgegen anderslautenden Gerüchten, nicht in Lebensgefahr. Auf dem Hügel ſind heute mittag zahlreiche Impfungen vorgenommen, morgen, Montag, werden die Schulkinder und die Arbeiter der Alten Spinnerei geimpft. Die Seuche, von der, wie heute abend ſpät verlautet, ſchon 10 Familien ergriffen ſein ſollen, ſoll durch fremde Monteure eingeſchleppt ſein.

* **Gelſenkirchen,** 11. Mai. Die Veranlagung zum Wehrbeitrage im Landkreiſe Gelſenkirchen ergab ein Wehrbeitragsſoll von 337 509 Mark, die bis auf 78 Mark ausſchließlich von phyſiſchen Perſonen zu zahlen ſind. Auf die Stadt Wattenſcheid entfallen davon 38 790 Mark, auf das Amt Wattenſcheid 54 702 Mark, auf das Amt Eickel 115 242 Mark und auf das Amt Wanne 128 775 Mark.

Aus Stadt und Land.

* **Bocholt,** den 12. Mai 1914.

„“ **Durchbruch vom Gaſthausplatz zur Oſterſtraße.** Mit der Niederlegung des von der Stadt erworbenen früher Silberſchmidtſchen Hauſes an der Oſterſtraße wurde geſtern begonnen.

?:? **Dienſtbotenverein.** Am Sonntag fand der 1. Servierkurſus in der Töchterſchule ſeinen Abſchluß. Der Hochw. Herr Präſes, Vikar Beckmann und viele Damen aus der Stadt hatten ſich eingefunden, um ſich von der Geſchicklichkeit der jungen Mädchen im Servieren zu überzeugen. Sie wurden nicht enttäuſcht. Die Tafel war auf das Herrlichſte mit weißen Fliederblüten und Maiglöckchen geſchmückt. Nachdem einige Damen an der Tafel Platz genommen hatten, wurde von den Kurſiſtinnen ein vollſtändiges Diner aufgetragen. Die Mädchen entledigten ſich ihrer Aufgabe mit großer Geſchicklichkeit und allgemeines Lob und wohlverdiente Anerkennung wurde ihnen von den Anweſenden gezollt. — Möchten doch recht viele dem Verein beitreten und reichlich die Vorteile desſelben koſten.

!;! **Der Stenographenverein „Gabelsberger Bocholt** nahm am Sonntag mit recht ſtattlicher Mitgliederzahl an der Bezirkstagung in Emmerich teil, die mit dem 35jährigen Stiftungsfeſt des dortigen Vereins verbunden war. Vormittags 11 Uhr fand eine nicht öffentliche Vertreterverſammlung ſtatt. Nachmittags war nach dem gemeinſamen Mittageſſen ein Rundgang durch die Stadt und Beſichtigung einer Ausſtellung ſtenographiſcher Arbeiten, von Schreibmaſchinen uſw. Dann begann das Preiswettſchreiben, an dem ſich Mitglieder aus Bocholt, Cleve, Duisburg, Meiderich, Hamborn, Kellen, Sterkrade uſw beteiligten. Abends fand im de Waalſchen Saale eine Feſtverſammlung ſtatt, bei der die Liedertafel „Euterpe“ mitwirkte. Die Feſtrede hielt Herr Rektor Baum-Emmerich. Er entwarf in kurzen treffenden Zügen ein Bild der Geſchichte des Stenographenvereins Gabelsberger. — Von den 38 Preiſen des Wettſchreibens fielen auch einige auf den Bocholter Verein.

o **Der hieſige Stenographenverein „Stolze-Schrey“** beteiligte ſich am Sonntag ſehr zahlreich an dem Kreistag in Cleve. Nachdem um 2 Uhr die Vertreterverſammlung der Vereine ſtattgefunden hatte, wurde um 3 Uhr die geſchloſſene Verſammlung eröffnet. An erſter Stelle der Tagesordnung ſtand das Wettſchreiben in den üblichen Abteilungen, an dem ſich über 100 Perſonen beteiligten. Das Ergebnis des Wettſchreibens konnte an demſelben Abend nicht bekannt gegeben werden, da eine ſofortige genaue Bewertung der vielen Arbeiten in der kurzen Zeit unmöglich war. Die übrigen Punkte der Tagesordnung nahmen noch eine geraume Zeit in Anſpruch. Unter anderem fand die Bekanntgabe der Sieger des letzten Wettſchreibens in Borken und die Prämiierung derſelben ſtatt. von dem hieſigen Vereine wurden 11 Perſonen mit Preiſen ausgezeichnet. Als Ort der nächſten Kreisverſammlung wurde Bocholt gewählt. Nach Schluß der Tagesordnung begann die öffentliche Verſammlung, die überaus ſtark beſucht war. Der Bundesvorſitzende, Herr Rektor Friedgen-Düſſeldorf, hielt einen ſehr intereſſanten und ſachlichen Vortrag über das Thema: „Stolze-Schrey oder Gabelsberger“. Dieſer fand allgemeinen Beifall. Mit großer Genugtuung über die glänzend verlaufene Tagung und mit neuer Begeiſterung für die Verbreitung der Kurzſchrift konnten die Teilnehmer den Heimweg antreten.

!;! **Evang. Blaukreuz-Verein.** Am Sonntag nachmittag fand in der Kronenburg eine Gründungsverſammlung des Blauen Kreuzes ſtatt, die zahlreich beſucht war. Die Verſammlung wurde von Herrn Langenohle-Weſel geleitet, der dann Herr Bundesſekretär Janſen-Barmen das Wort zu ſeinem Vortrage **„Warum treiben wir Blau-Kreuzarbeit“** erteilte. Herr Janſen beantwortete dieſe Frage an Hand der Statiſtik in erſchöpfendem Maße. 3½—4 Milliarden vertrinkt das deutſche Volk jährlich = *M* 54 auf den Kopf der Bevölkerung. Ungeheuer ſei der Verluſt der dem deutſchen Volke erwachſe, durch Einbuße an Arbeitszeit, -kraft und -luſt, hervorgerufen durch das Trinken. Enorme Summen müſſe der Staat aufwenden für Gefängniſſe, Zucht-, Irren-, Arbeits- und Armenhäuſer ſowie Heilanſtalten, die alle erwieſenermaßen zum größten Teil durch Opfer des Alkohols gefüllt ſeien. 150 000 Menſchen bringt der Alkohol alljährlich vor den Strafrichter, gegen 30 000 in die Irrenhäuſer, während 1600 Menſchen jährlich unter dem Einfluſſe des Alkohols Selbſtmord verüben. Dabei ſuche das Alkoholkapital noch mit allen Mitteln den Konſum zu ſteigern. Den 500 Millionen Mark Steuern, die das Alkohlokapital aufbringe, ſtänden ungeheure Summen, die der Staat für die Opfer des Alkohols aufbringen müſſe, gegenüber. Von den Alkoholintereſſenten wurde ſtets betont, daß das Brenner- und Brauereigewerbe vielen Arbeitern gewinnbringende Beſchäftigung biete. Auf 100 Mark Fabrikationswert entfallen in der Kohleninduſtrie *M* 55 Arbeitswert, im Schiffsbau *M* 40, bei der Straßen- und Eiſenbahn *M* 31,—, aber im Brenner- und Brauereigewerbe nur *M* 7,50. Im Gegenſatz zu vielen weltlichen Abſtinenzgruppen, welche den Alkohol als Krankheit bezeichnen, behandelt das Blaue Kreuz den Alkoholismus als Sünde und wolle die Trinker zu Chriſtus zurückführen. Herr Becker-Weſel beantwortete die Frage: „Wie treiben wir Blau-Kreuz-Arbeit.“ Herr Langenohl-Weſel machte bekannt, daß die Verſammlung des Blauen Kreuzes jeden Sonntag nachmittag 5 Uhr in der evangel. Schule im Oſtwall ſtattfinden und daß dort jeden Sonntag 2 Uhr die Verſammlung des Hoffnungsbundes für die Jugend abgehalten würden. Der gemiſchte Chor aus Weſel erfreute die Verſammlung durch den Vortrag mehrerer Lieder, Soli und Duette. An die Verſammlung ſchloß ſich ein gemeinſchaftliches Kaffeetrinken.

:: **Obſt- und Gartenbau.** Unter perſönlicher Leitung des Herrn Landrats Grafen von Spee in Borken verſammelten ſich im vorigen Monat verſchiedene Anhänger der Obſt- und Gartenbaupflege um für Bocholt und Umgegend einen Verein zugründen, der den Obſt- und Gartenbau nach allen Richtungen hin fördern ſoll. Andere Gegenden unſeres Kreiſes hatten namentlich in der Obſtkultur ſchon Großes geleiſtet, es ſeien nur die aus der Gegend von Weſeke ſtammenden Aepfel erwähnt. Daß hier in Bocholt die Obſtkultur noch ſehr im argen liegt, iſt wohl jedem bekannt. Dies hat nicht ſo ſehr ſeine Urſache in der Bodenbeſchaffenheit, als in dem Mangel an Kenntniſſen und Erfahrungen in der Baumpflege und in der Auswahl der richtigen, für den Boden paſſenden Obſtſorten. In der Erkenntnis, daß hier nur vereinte Kräfte Beſſerung bringen können, fand am Sonntag vormittag im Bürgerkrug zu Bocholt eine aus allen Kreiſen der Bevölkerung Bocholts und der Umgegend — auch Berufsgärtnern — ſich zuſammenſetzende Verſammlung ſtatt, die die Statuten des Obſt- und Gartenbauvereins für Bocholt und Umgegend feſtſetzte und einen aus 7 Mitgliedern beſtehenden Vorſtand wählte. Als Zweck des Vereins iſt die Förderung des Obſt- und Gartenbaues feſtgeſetzt. Dieſer Zweck ſoll erreicht werden durch Verſammlungen, fachwiſſenſchaftliche Vorträge und Referate, Bibliothek, Vorführung von Neuheiten, Ausſtellungen, Auskunftserteilungengen, Beſichtigung von Anlagen, Vermittelung von An- und Verkäufen von Obſt und Gemüſeſorten, ſowie Gartengeräten. Möge dieſer Verein, der ſich als ſolcher dem Obſt- und Gartenbauverbande für Weſtfalen und Lippe und dem Landwirtſchaftlichen Kreisverein Borken als Mitglied anſchloß, blühen und gedeihen. Der Jahresbeitrag iſt auf 1 *M* feſtgeſetzt. Es kann alſo jeder, der irgendwie Intereſſe für Obſt- und Gartenbau hat, dem Verein beitreten. Anmeldungen zum Beitritt nimmt der Vorſitzende des Vereins, Herr Amtsgerichtsſekretär Behrmann entgegen, aber auch die übrigen Vereinsmitglieder: Herr Oberlehrer Dr. Cl. Becker, in Bocholt, Herr Gärtner Bernh. Becking in Bocholt, Herr Hauptlehrer Vehorn in Biemenhorſt, Herr Landwirt Bernh. Sondermann in Muſſum, Herr Lehrer Holle Herr Lehrer Winkel in Hemden.

:: **Duisburger Korpsappell ehem. Soldaten des 16. Armeekorps.** Wir teilten bereits kurz mit, daß der hieſige Verein ehem. Angehöriger des 16. Armeekorps am Sonntag mit vollſtändiger Muſikkapelle an dem Duisburger Korpsappel teilgenommen habe. Die Feier wurde, wie uns aus Duisburg berichtet wird, am Samstagabend durch einen Zapfenſtreich eröffnet, verbunden mit Niederlegung eines Kranzes am Kriegerdenkmal. Daran ſchloß ſich in der ſtädtiſchen Tonhalle der große Feſtkommers. Den Ehrenplatz nahm ein Generaloberſt und Armeeinſpekteur Exz. v. Prittwitz u. Gaffron. Erſchienen waren ferner die Generalmajore Bauſch, Diffenbach, Neuhauß, u. Oberſtleutnant Lübbe. Der Vorſitzende des feſtgebenden Vereins begrüßte die Gäſte und teilte ein Telegramm des hohen Protektors des Vereins. Exz. Generalfeldmarſchalls Grafen von Haeſeler mit, der zu ſeinem größten Bedauern am Erſcheinen verhindert war. Alsdann hielt Exz. von Prittwitz und Gaffron eine bedutſame Anſprache, in der er beſonders das gute Einvernehmen zwiſchen Offizieren und Mannſchaften im deutſchen Heere hervorhob. Wenn man heute ſagen höre, die Offiziere ſtänden ihren Mannſchaften fremd gegenüber, ſo ſei das eine infame Lüge. Am Sonntag fand zunächſt Fahnenweihe des Duisburger Pfadfinderbundes durch Exz. v. Prittwitz und Gaffron ſtatt. Dann nahm der General über mehr als 100 Vereine, die aus allen Teilne Rheinlands und Weſtfalens herbeigeſtrömt waren, die Parade ab.

:: **Die Sportabteilung des kath. Kreuzbündnis Bocholt** veranſtaltete am Sonntag wie alljährlich ihr Vereinsmeeting, beſtehend in leichtathletiſchen Uebungen in zwei Klaſſen. Hieraus gingen als Sieger hervor in der 1. Klaſſe 1. H. Kampshoff, 2. Alb. Schellkes, 3. J. Hübers, 4. Zimmermann, 5. J. Gotting, in der zweiten Klaſſe 1. F. Müllers, 2. B. Kampshoff, 3. F. Schellkes, 4. A. Benning, 5. Th. Wolters, 6. W. Hübers An dieſe Uebungen ſchloß ſich ein Fußballwettſpiel gegen die Spielabteilung des Arbeitervereins, welches mit einem Siege der Kreuzbündler mit 6 : 0 Toren endete. Weiter wurde noch ein kleiner Lauf über 1500 Meter für Mitglieder unter 16 Jahren veranſtaltet. Am Abend gegen 7 Uhr fand im Lokale des Herrn Heinrich Wiſſing die Preisverteilung ſtatt, bei welcher Gelegenheit der Präſes Herr Kaplan Tertilt eine Anſprache hielt.

i **Artillerie-Verein** Sonntag morgen 11¼ Uhr fand im Vereinslokal „Bürgerkrug“ die Monatsverſammlung des Artillerie-Vereins ſtatt. Nachdem der Vorſitzende, Herr Menke, durch ein Kaiſerhoch die Verſammlung eröffnete, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Zunächſt fand Empfang und Aufnahme einiger neuer Mitglieder ſtatt. Sodann wurde nochmals eingehend die Feier der Standartenweihe des Artillerie-Vereins Neuß, welche am Sonntag, den 17. Mai **ds. Js.** ſtattfindet, beſprochen. Zur Teilnahme meldeten ſich 15 Kameraden und wurde beſchloſſen am Sonntagmorgen um 4,57 Uhr die Abreiſe per Bahn anzutreten. Der vom hieſigen Verein geſtiftete Fahnennagel wird dem feſtgebenden Verein in Neuß durch den Vorſitzenden Herrn Menke unter den üblichen Formalitäten überreicht werden. Die Rückreiſe erfolgt abends mit dem letzten Zuge. Zu dem in Bremerhaven ſtattfindenden Artilleriſten-Appell, zu welchem heute der letzte Anmeldetag war, meldeten ſich 12 Kameraden. Ueber die Reiſe dorthin wird noch ein genauer Reiſeplan bekannt gegeben werden.

„“ **Agitationsverſammlung.** Am Sonntag, den 17. Mai nachm. 3 Uhr beginnend, findet eine Agitationsverſammlung des Verbandes der unteren Poſt- und Telegraphenbeamten im Saale des evangeliſchen Gemeindehauſes am Willibrordiplatz in Weſel, ſtatt. Es werden hierzu alle Kollegen des Niederrheins eingeladen werden. Als Redner ſind gewonnen die Herren Lenz-Elberfeld, Kock-Eſſen und Vogt-Crefeld. Wir möchten nicht unterlaſſen, auch an dieſer Stelle auf dieſe wichtige und intereſſante Verſammlung hinzuweiſen.

* * *

k **Iſſelburg,** 10. Mai. Der Geſangverein Liedertafel Eintracht feierte heute im Saale des Herrn Aug. Nienhaus ſein 7. Stiftungsfeſt, beſtehend in einem Vokal- und Inſtrumentalkonzert und einem Feſtball. Freunde und Gönner der edlen Sangeskunſt hatten ſich in recht großer Anzahl zu dieſen Veranſtaltungen eingefunden. Der hieſige Männergeſangverein und der Geſangverein Liedertafel aus Emmerich waren der freundlichen Einladung gefolgt und unterſtützten den feſtgebenden Verein durch Darbietung von muſterhaft vorgetragenen Geſangſtücken. Den Schluß des äußerſt ſchön verlaufenen Feſtes bildete ein flotter Ball, der die Teilnehmer noch lange zuſammenhielt.

k **Iſſelburg,** 11. Mai. Auf der hieſigen Eiſenfabrik iſt man zur Zeit mit der Niederlegung des etwa 40 Meter hohen Schornſteins beſchäftigt, der infolge der Erſetzung des Dampfantriebs durch die Elektrizität überflüſſig geworden iſt. Da der Schornſtein inmitten von Gebäuden ſteht, vollzieht ſich der Abbruch langſam und ſchwierig. Hoffentlich werden die Arbeiten ohne Unfall zu Ende geführt.

Neueſte Nachrichten und Drahtberichte.

Frau von Bethmann-Hollweg †.

° **Berlin, 11. Mai.** Die Gemahlin des Reichskanzlers, Frau Martha Eliſa von Bethmann Hollweg iſt heute morgen nach langer Krankheit geſtorben. Sie war am 21. April 1865 zu Wilkendorf (Bez. Potsdam) als Tochter des Hauptritterſchaftsdirektors Guſtav von Pfuel geboren und hatte ſich im Jahre 1889 mit dem jetzigen Reichskanzler vermählt. Aus ihrer Ehe ſind drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, hervorgegangen. Schon in der verfloſſenen Woche lauteten die Nachrichten über ihr Befinden ungünſtig, doch war noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, und ſo hatte ſich der Reichskanzler entſchloſſen, zu Beginn dieſer Woche im Reichstag zu erſcheinen und eine Rede zum auswärtigen Etat zu halten.

Beileidskundgebungen für den Reichskanzler.

w **Berlin, 11. Mai.** (Telegr.) Präſident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung des Reichstages mit folgenden Worten: Der erſte Beamte des Reiches, der deutſche Reichskanzler, iſt von einem ſchweren Verluſte betroffen und in tiefſtes Herzeleid verſetzt worden. Die Abgeordneten haben ſich von ihren Plätzen erhoben. Wir alle nehmen herzlichen und aufrichtigen Anteil an dem ſchweren Schickſalsſchlage, der ihn betroffen hat. Ich bitte Sie um die Ermächtigung, dem Herrn Reichskanzler die Teilnahme des Reichstages zum Ausdruck zu bringen und namens des Reichstages am Sarge der Dahingeſchiedenen einen Kranz niederlegen zu dürfen. Sie haben ſich zum Zeichen der Teilnahme von Ihren Plätzen erhoben. Ich ſtelle das feſt, ſowie daß Sie mit meinem Vorſchlage einverſtanden ſind.

w **Berlin, 11. Mai.** (Telegr.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauſes eröffnet Präſident Graf von Schwerin-Löwitz die Sitzung mit folgenden Worten: Soeben erhalte ich die Nachricht, daß die Gemahlin des Miniſterpräſidenten das Zeitliche geſegnet hat. Ich darf annehmen, daß dieſer ſchwere Verluſt auch das preußiſche Abgeordnetenhaus mit inniger Teilnahme erfüllt. Sie haben ſich von ihren Sitzen erhoben. — Er erbittet und erhält die Ermächtigung, die Anteilnahme des Preußiſchen Abgeordnetenhauſes auszuſprechen.

w **Berlin, 11. Mai.** (Telegr.) Die Kaiſerin ſprach heute nachmittag im Reichskanzlerpalais vor, um dem Kanzler einen Kondolenzbeſuch abzuſtatten.

w **Wien, 11. Mai.** (Telegr.) Das Fremdenblatt ſchreibt: Der Verluſt des ſo hoch geſchätzten Staatsmannes wird nicht verfehlen, auch hier Teilnahme zu erwecken. Er kann des aufrichtigſten Beileides der ganzen Donaumonarchie ſicher ſein.

Flugleiſtung.

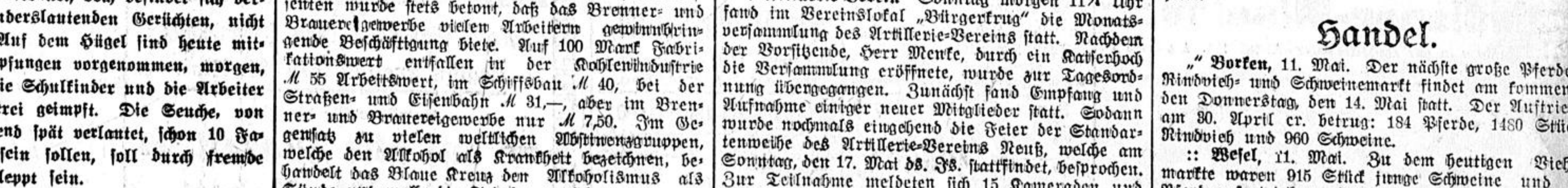
w **München, 11. Mai.** (Telegr.) Der Flieger Hirth, der heute morgen 8,55 Uhr in Johannisthal aufgeſtiegen war, landete nach drei prächtigen Schleifenflügen glatt auf dem Flugplatze Schleißheim.

Handel.

„“ **Borken,** 11. Mai. Der nächſte große Pferde- Rindvieh- und Schweinemarkt findet am kommenden Donnerstag, den 14. Mai ſtatt. Der Auftrieb am 30. April cr. betrug: 184 Pferde, 1480 Stück Rindvieh und 960 Schweine.

:: **Weſel,** 11. Mai. Zu dem heutigen Viehmarkte waren 915 Stück junge Schweine und 1 Pferd aufgetrieben. Es koſteten Faſelſchweine 12—20 Wochen alt 30—40 Mark, Saugſchweine 2,00—2,50 Mark für jede Alterswoche. Die Zutrift wurde ſchnell abgeſetzt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. u. A. Temming, Sämtlich in Bocholt.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 11 Uhr unsern guten Vater, Großvater, Onkel, Schwager und Schwiegervater, Herrn

Dionysius Thyes

nach kurzer aber schwerer Krankheit, im Alter von 65 Jahren, versehen mit den heil. Sterbesakramenten zu Sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt (Römerstr. 2), Marxloh, Alten-Essen, Cassel, Hüpstadt, Hannover, Hagen, den 11. Mai 1914.

Das heilige Seelenamt findet statt am Donnerstag um 7¾ Uhr, darauf die Beerdigung um 8¼ Uhr von der St. Josephskirche aus, wozu frdl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Bekanntmachung.

Die Gewerbeſteuerliſte der Gemeinde Dingden für das Steuerjahr 1914 liegt vom 12. Mai d. J. ab eine Woche lang auf dem hieſigen Amtsbureau offen.

Dingden, den 8. Mai 1914.

Der Amtmann: Brede.

Bekanntmachung.

Die Hebeliſte der Handwerkskammerbeiträge für das Steuerjahr 1914 liegt vom 12. Mai ds. Js. ab bis einſchließlich 26. Mai ds. Js. im hieſigen Amtsbureau zur Einſicht offen.

Dingden, den 9. Mai 1914.

Der Amtmann: Brede.

Bekanntmachung.

Am 26. Mai dieſes Jahres, nachmittags 3 Uhr beginnend, wird die Schau über die kleine Iſſel von ihrem Beginne bis zur Schlietenhorſt abgehalten werden. Die Reinigungspflichtigen haben nach den im Schaureglement vom 15. November 1845 enthaltenen Beſtimmungen die Reinigung vorzunehmen, die Anordnungen und Erinnerungen bei den früheren Schauen genau zu beachten und die vorhandenen Sandbänke und Verlandungen fortzuſchaffen.

Weſel, den 7. Mai 1914.

Der Bürgermeiſter von Ringenberg.

Bocholter Weberei sucht zum 1. Juli einen vertrauenswürdigen

Buchhalter,

der die doppelte amerik. Buchführung, sowie alle mit dem Regulierungs- und Cassawesen verbundenen Arbeiten selbständig erledigen kann, ferner einen tüchtigen

Correspondenten,

der flotter Stenograph und Maschinenschreiber sein muß und die englische Sprache beherrscht.

Mit der Branche vertraute Herren bevorzugt.

Offerten unter der Aufschrift „B. C. 1914" an die Expedition dieses Blattes

Billige Tapeten und Borden,

beſtes holl. Leinöl, Terpentinöl, Sikkativ, Dekorationslack, prima Fußbodenlack und Oel (ſchnell trocknend), Pinſel — Deckenbürſten, Farbenbeize, Carbolineum, Bohnerwachs kaufen Sie gut und vorteilhaft in der Tapeten- und Farbwaren-Handlung

H. Schmalhausen,

16 Neuſtraße 16.

Wer Beruf fühlt zum **Ordensstande** auch im Dienste der

Indianer-Mission

findet Aufnahme in der Benediktiner-Abtei St. André in Lophem bei Brügge (Belg.).

Der Vater Erdal-Schuh-Crême lobt
Viel spart er, seit er sie erprobt!

Der Einsender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ABC-Künstlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

Eising's
Dauer-Bett
Profitieren Sie beim Einkauf von Bettfedern u. Daunen, indem Sie die billigen Preise von
Heinrich Eising
Königsstrasse 10. Bocholt
ausnützen!

Mehrere ſchulentlaſſene

Mädchen

ſuchen bald Stellung.

Kath. Mädchenſchutzverein.

Hoſpiz Mittwoch 9—½11 Uhr.

Ein 14—15jähriges

prop. Mädchen

geſucht, welches zu Hauſe ſchlafen kann.

Näheres in d. Exp. ds. Bl.

Anſtreicher-Gehülfen

auf ſofort geſucht.

H. Pollmann, Ringenberg.

Lagerist,

verheiratet, mit allen einſchlägigen Arbeiten vertraut ſucht per 1. Juli Stellung.

Offerten unter **A. 100** an die Expedition ds. Bl.

3 tüchtige

Schreinergesellen

für unſere **mech Schreinerei geſucht.**

Gebr. Wolters, Borken i. W.

Mehrere tüchtige

Maurer

geſucht.

Heinrich Hüls, Baugeſchäft, Rhede.

Ein

Ackerknecht,

der auch mit Pferden umgehen kann, ſucht auf ſofort Stellung.

Wo zu erfragen bei J. G. Hams, Rhede.

Für einen **kräftigen**

Jungen

von 16 Jahren wird **Arbeit geſucht.**

Näheres **Blücherſtraße 10.**

Wer verkauft ſein Haus, gleich welcher Art, auch mit **Geſchäft, Bauſtelle od. Landwirtſchaft in Bocholt od. Umgeb.** Adr. ſof. erb. an **Wilh. Deike, Bielefeld,** poſtlagernd.

Herrſchaftliche

Oberwohnung

abgeſchloſſene Etage, 5 große, helle Räume und 1 Manſarde nebſt Zubehör zum 1. Oktober an ruhige Leute zu vermieten.

Frau Hauptlehrer Meyer,
Rebenſtraße 20 II.

Zum 1. Juli oder Auguſt

2—3 Zimmer

zu mieten geſucht (am liebſten vor der Stadt).

Offerten mit Preisangabe unter B. 977 an d. Exp. d. Bl.

2 Zimmer

mit Waſſerleitung zu vermieten.

Römerſtraße 11.

Per ſofort oder ſpäter

2 Zimmer

in der Nähe des Oſtertores zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped.

Zwangsverſteigerung.

Am Mittwoch, 13. Mai 1914, nachmittags 2 Uhr

werde ich in der Wirtſchaft **Reidick,** Nordſtraße, folgende Gegenſtände:

2 Schondecken für Matratzen, 1 Stück und 1 Rolle Läuferſtoff, 2 Hobelbänke, 1 Ausziehtiſch, 1 Teppich, 1 Ofen, 1 Uhr, 1 Schreibtiſch, 1 Seſſel 1 Küchenanrichte, 1 Bild (Traubenernte), 1 Wäſcheſchrank, 1 Sofa

öffentlich meiſtbietend zwangsweiſe gegen Barzahlung verſteigern.

Bocholt, den 11. Mai 1914.

Bothe, Gerichtsvollzieher,
Gellerſtraße 24.

Freundliche

Oberwohnung

zu vermieten.

Näheres bei **Anton Marx.**

Freundliche abgeſchloſſene

Wohnung

1. Etage, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, Nordallee 47, verſetzungshalb. zum 1. Juli zu vermieten.

Freundlich

möblierte Zimmer

in ſchöner Lage, mit Morgenkaffee oder voller Penſion zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

2 Zimmer Unterwohnung

mit Gas und Waſſerleitung, an alleinſtehende Perſon ſofort zu vermieten.

Angebote unter C. 2241 erbeten.

Mehrere gut erhaltene

kupferne Pumpen

zu verkaufen.

Näheres

Nordwall 14.

Metallbetten

Holzrahmenmatratzen, Kinderb. billigſt an Private Katalog frei. Eiſenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Ein Kleiderſchrank,

wie neu, billig abzugeben.

Wo ſagt die Expedition.

Strickmaschinen

aller Syst., m. M. 30-50 Anzahlg, Kat. fr. P. Kirsch, Braunschwg.

Rollen

Butterbrot-Papier

100 Blatt nur 0,40 Mk.

J. & A. Temming.

Inhalationsapparate

billig bei

P. Rolf, Nordſtr. 4, Tel. 185.

Es wird dringend gebeten,

das am Freitag nachmittag aus der Georgskirche entwendete Gebetbuch wieder an ſeinen Platz zu legen.

Verband christl. Textilarbeiter.

Ortsgruppe Bocholt.

Am Dienstag, den 12. Mai, 8½ Uhr abends

findet im Lokale des Arbeiter-Vereins St. Paulus für die Mitglieder der

Arbeiterausschüsse der Arbeiterinnenkommission und der Vertrauensleute

eine **wichtige Verſammlung** ſtatt.

Die Mitglieder genannter Abteilungen ſind zu derſelben dringend eingeladen.

Auch andere Mitglieder ſind willkommen.

Der Vorſtand.

Das Pianola

ist das einzige Instrument, an dem Sie sofort künstlerisch vollendet musizieren können.

Das Pianola

gibt Ihnen Gelegenheit, Ihr Fühlen und Empfinden im Spiel auszudrücken, läßt Sie absolut subjektiv spielen.

Das Pianola

macht Sie musikalisch; es weckt Ihr Interesse für die hehre Kunst der Musik und läßt Sie eindringen in diese mit Verständnis und Geschmack.

Das Pianola

darf in keinem Hause fehlen, wo noch Musik des Menschen Herz erfreut.

Verlangen Sie Prospekte, kostenlose Zusendung. Kostenanschläge unverbindlich.

Bisping's Piano-Haus

Münster/Westf. Telefon 2291.

Achtung! Hausfrauen!

Die bekannte gute

Pflanzen-Butter-Margarine

die bisher in vielen Fabriken von auswärts bezogen wurde, ist bei mir

zum gleichen billigen Preise wie in den Fabriken

zu haben.

Ein Versuch überzeugt.

Beim Einkauf von einem Pfund Margarine erhalten Sie eine Sparmarke, gegen 15 Stück erhalten Sie ein Pfund Malzkaffee

gratis!

Butterhaus Volkswohl

Josef Weissing, Bocholt,

Nobelstrasse 35.

Räumungs-Verkauf

wegen Umänderung des Ladenlokals.

Beginn Freitag, den 15. Mai.

Gewähre für die Zeit

auf alle Waren

10 bis 20% Rabatt.

Beſonders günſtiger Einkauf für Brautleute und Kommunionkinder

Auswahlſendungen und Umtauſch findet nicht ſtatt.

Bernh. Feldhaus,

Weiß-, Wollwaren-, Manufaktur,

Bocholt, Hohenzollernſtr. 36.

Deutſche Turnerſchaft.
Kreis VIII b
Ruhrgau.

Turnverein Bocholt, e. V.

Wir laden hierdurch alle unſere Mitglieder zu der am

Dienstag, den 19. Mai, abends 8½ Uhr

im Vereinslokale (**Bürgerkrug**) ſtattfindenden

Hauptverſammlung

ein.

Tagesordnung:

1. Jahresberichte.
2. Wahl des Turnrates und der Kaſſenprüfer
3. Aenderung des Grundgeſetzes: Erhöhung der Mitgliederbeiträge von M. 4.— auf M. 5.— und Zuſammenlegung des Vereinsjahres mit dem Kalenderjahr (§ 7).
4. Gartenfeſt.

Der Turnrat.

Kolpingsfeier.

Mittwoch abend ½9 Uhr:

Verſammlung

der Möbelſchreiner
(Meiſter und Geſellen)

im Geſellenhauſe.

8—10000 Mk.

auf 1 Hypothek **zu verleihen.**

Anfragen unter **A. X. 100** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Existenz oder Nebenerwerb!

Orts- oder bezirksweiſe iſt die einfache **Alleinfabrikation** eines aus Naturprodukten hergeſtellten, **pulverigen** Präparates zu vergeben, welches in einem Glaſe Waſſer gelöſt, ſofort ein **geſundes, rotweinartiges**

alkoholfreies Getränk

mit hohem Nährwert gibt. (Hochrentabler 10 Pfg.-Artikel.) Branchekenntniſſe nicht nötig, jedoch je nach Rayonsgröße 500—1500 M Betriebskapital.

Offerte unter **Poſtlagerkarte Nr. 9 München** (Luiſenpoſt).

Die Zentral-Sammenhandlung

echter und hochkeimfähiger **Feld-, Gemüſe- und Blumenſämereien**

befindet ſich nur

Bocholt, Nordstraße 52

Carl Behnen,
Stenern bei Bocholt.

Freibank.

Heute (Dienstag) nachmittag von 8½ Uhr ab iſt **gekochtes Rindfleiſch** u. rohes **Schweinefleiſch** zu haben

1 emaill. Manteltopf,
1 Waschmaschine,
1 großer Leiterwagen,
1 transp. Backofen

zu verkaufen. Näheres
Rhede, Karlstr. 1.

Schutz vor Darlehnsſchwindel!

Geld verleiht gegen jede Sicherheit

H. Kilian, Duisburg,
Nürenweg 96, Ecke Moltkeſtr.
Tägl. 9—7, Sonntags 10—1 Uhr. 1. u. 2. Hypotheken, Rückp.

Gute

Speisekartoffel

(**Käperbäs,** magnum bonum)

hat abzugeben

Joh. Honsel,
Auguſtaſtraße.

Partie junge Schweine

hat zu verkaufen

Heinr. Gieſing, Liedern 67.

2 junge

Schweine

fünf Wochen alt, hat zu verkaufen

Joh. Behns,
Lankern, beim Waſſerwerk.

Ein ſchönes, rotbuntes

Stierkalb

zu verkaufen.

Heinr. Hüning, Spork.